

# MAGAZIN PARTNER- SCHAFT



## WO DIE SONNE WASSER PUMPT

**FOKUS** Wasser – fürs Leben gern  
**AUF DER ZIELGERADEN?** Aktuelles zur globalen Wassersituation  
**ALLES KLAR?** Überraschendes übers Wassertrinken  
**WETTBEWERB** Zwei Nächte im Hotel Post in Bivio zu gewinnen



**HELVETAS**  
Handeln für eine bessere Welt

# INHALT

## PERSPEKTIVEN

Reinigungsrituale ..... 04

## KLARTEXT

Bedenkliche Kürzung des Entwicklungskredits ..... 05

## REPORTAGE

Mali: Mit Sonnenkraft zu fliessend Wasser ..... 06

## FOKUS «WASSER – FÜRS LEBEN GERN»

Die Welt am Wasserziel? Helvetas-Wasserexpertin

Agnes Montangero im Interview ..... 12

Bewegend: Unvergessliche Wassermomente ..... 16

Der lange Gang: Was es heisst,

Wasser zu schleppen ..... 19

Alles klar? Überraschendes übers Wassertrinken ..... 21

Gastkommentar: Dodo, Raggae-Sänger ..... 22

Mehr erfahren ..... 23

## SCHWEIZ

Vorausschauend: Fragen zu Erbe und Testament ..... 24

## BLICKPUNKT

Ausgezeichnet: Kakaobauern aus Bolivien

gewinnen renommierten Cocoa Award ..... 26

## AKTUELL

Stimmungsbarometer ..... 27

40 Jahre Helvetas in Bhutan ..... 27

Helvetas-Reisen mit Globotrek ..... 28

Do it yourself: Wasserwelten Göschenen ..... 28

Impressum ..... 28

Nachruf: Abschied von Rolf Wilhelm ..... 29

Wettbewerb: Zwei Nächte im Hotel Post Bivio

zu gewinnen ..... 29

## FAIRER HANDEL

Gelebte Partnerschaft in Madagaskar ..... 30

Titelbild: Fatoumata Diabaté



© Fatoumata Diabaté



© Fotolia

Übers Wassertrinken kursieren zahlreiche populäre Mythen. Müssen es drei Liter pro Tag sein? Sterben Menschen nach drei Tagen ohne Wasser? Und kann man auch zu viel trinken? Überraschende Antworten vom Facharzt.

Seite  
21  
FOKUS

## HELVETAS – Handeln für eine bessere Welt

**VISION:** Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

**AUFTRAG:** Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.

«In den letzten Jahren gab es bei der Wasserversorgung enorme Fortschritte.»

Agnes Montangero,  
Helvetas-Wasserexpertin

Seite  
12  
FOKUS

Agnes Montangero kennt die Wassersituation vieler Länder aus der Praxis. Sie sagt, wie sie die globale Wasserversorgung benoten würde, warum «viel erreicht» noch nicht «alles gut» bedeutet und was für Aufgaben jetzt bevorstehen.



© Vera Hartmann

### Wassermangel made in Switzerland

«Bitte, nur ein paar Tropfen!», flehte eine müde Wanderin, als ich vor einigen Jahren in der spektakulär gelegenen Berghütte am Piz Languard auf 3'202 Metern nächtigte. Dass man hier aufs Plumpsklo muss und sich nirgends die Hände waschen kann, war uns allen schnell klargeworden. «Aber könnten Sie nicht wenigstens meinen Waschlappen benetzen? Abends muss ich mir einfach das Gesicht waschen können.» Der Hüttenwart blieb unerbittlich: «Wasser gibt's hier nur zum Trinken. Es muss für alle reichen.» Wasser ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Nur ganz selten spielt das Wasser – oder vielmehr sein Fehlen – unverhofft eine zentrale Rolle. In diesem Heft fragen wir nach der Bedeutung von Wasser: Aus medizinischer Sicht. Im Leben einer afrikanischen Frau. Mit Blick auf die Nachhaltigen Entwicklungsziele. Und in einer kleinen Sammlung ganz persönlicher Erinnerungen an bewegende Wassermomente. Was sind Ihre denkwürdigsten Wassererlebnisse? Am besten fragen Sie sich das bei einem guten Tropfen Hahnenwasser. Herzlich

*Susanne Strässle*

Susanne Strässle, Redaktorin «Partnerschaft»  
susanne.straessle@helvetas.org



© Flurina Rothenberger

Seite  
19  
FOKUS

So weit gehen Frauen in Asien und Afrika laut der UNO im Schnitt, um Wasser zu holen. Juliana Mihalique aus Mosambik erzählt, wie das ist und was ihr auf dem Weg durch den Kopf geht.

6 km

HELVETAS Swiss Intercooperation  
Weinbergstrasse 22a,  
Postfach, CH-8021 Zürich  
Tel +41 (0)44 368 65 00  
Fax +41 (0)44 368 65 80  
info@helvetas.org, www.helvetas.ch  
PC 80-3130-4



# REINIGUNGSRITUALE



© Keystone/AP/Rodrigo Abd



© Roman Keller

Auch in Krisenzeiten gibt es ganz viel davon: Alltag. So gehen die Menschen in Kabul (o.) nach wie vor in den traditionellen Hamam, um sich zu reinigen oder massieren zu lassen. In manchen Städten des Landes hat der Hamam durch den Krieg gar an Bedeutung gewonnen, da Menschen, deren eigene Sanitäreinrichtungen zerstört wurden, auf die öffentlichen Bäder angewiesen sind. In der Schweiz ist der Hamam-Besuch nicht Alltag, sondern eine Wohltat, die man sich gönnt, um ihn zu vergessen, wie hier im Stadtbad Zürich. Anders als in Afghanistan besuchen Männer und Frauen in der Schweiz den Hamam meist gemeinsam. In Afghanistan hatten die Taliban den Frauen in den Neunzigerjahren den Bäderbesuch sogar verboten, weil soziale Kontakte verpönt waren. –SUS

# BEDENKLICHE KÜRZUNG DES ENTWICKLUNGSKREDITS

Niemand lebt mehr in extremer Armut. Die natürlichen Ressourcen werden nachhaltig genutzt. Alle Menschen haben ausreichend zu essen und Zugang zu sauberem Trinkwasser. Kein Kind unter fünf Jahren stirbt an einer vermeidbaren Krankheit, und alle Jungen und Mädchen besuchen eine gute Primar- und Sekundarschule. Das sind positive Nachrichten aus der Zukunft. Formuliert sind sie in den Nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO, der sogenannten Agenda 2030, denen im September letzten Jahres alle Länder dieser Welt zugestimmt haben. Ein wichtiges Signal!

Die Agenda 2030 umzusetzen, ist eine grosse Aufgabe. Doch die letzten 25 Jahre haben gezeigt, dass die Menschheit grosse Aufgaben lösen kann – sofern der politische Wille da ist: Der Anteil der Menschen in extremer Armut, die mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag auskommen müssen, ist um zwei Drittel gesunken. Fast zwei Milliarden haben neu Zugang zu Trinkwasser erhalten. Die Zahl der Kinder, die ohne Schulbildung aufwachsen, hat sich halbiert. In den Parlamenten der Welt sitzen doppelt so viele Frauen wie noch vor 20 Jahren.

Das sind eindrückliche Fortschritte, und die Liste lässt sich fortsetzen. Wir sind stolz, dass wir mit unserer Arbeit etwas dazu beitragen konnten. So haben wir in den letzten fünf Jahren mehr als zwei Millionen Menschen Zugang zu Trinkwasser und Siedlungshygiene ermöglicht. Mit Trinkwasserbrunnen, Hängebrücken, neuen Absatzmärkten für landwirtschaftliche Produkte oder Berufsausbil-

dungen für junge Menschen haben wir mitgeholfen, das Leben vieler Familien ganz direkt zu verbessern. Gleichzeitig haben wir in Zusammenarbeit mit Regierungsstellen und Organisationen der Zivilgesellschaft dazu beigetragen, gute Regierungsführung und die politische Teilhabe der Menschen zu fördern.

«Eine Welt, in der zwei Milliarden Menschen auf ihren Tellern nur Brosamen sehen, ist eine unruhige Welt.»

Die Agenda 2030 stützt diesen umfassenden Entwicklungsansatz, der – zum Beispiel beim Verbrauch von Ressourcen und bei der Einkommensverteilung – auch die Länder des Nordens in die Pflicht nimmt. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass auch heute noch zwei Milliarden Menschen mit weniger

als 2,5 Dollar am Tag auskommen müssen. Am reich gedeckten Tisch dieser Welt ist für sie heute kein Platz. Das ist unerträglich.

Seit 60 Jahren leistet Helvetas konkrete Beiträge zur Entwicklung und gegen die Armut, und wir werden das auch weiterhin tun. Doch auch der Privatsektor und staatliche Institutionen müssen sich klar dazu verpflichten. In der letzten Legislaturperiode entschieden National- und Ständerat denn auch, zuverlässig 0,5 Prozent des Volkseinkommens in die Entwicklungszusammenarbeit zu investieren. Es war ein klares Votum für eine gerechtere Welt.

Ist das nur noch Schnee von gestern? Nur wenige Wochen nach den jüngsten Parlamentswahlen setzte der erstarkte rechtsbürgerliche Flügel ein bedenkliches Zeichen gegen die Entwicklungszusammenarbeit: National- und Ständerat beschlossen, den Entwicklungskredit für 2016 um 115 Millionen Franken zu kürzen.

Für die Zukunft verheisst dieser Entscheid nichts Gutes. Es besteht die Gefahr, dass die Räte weitere Kürzungen vornehmen und damit ungerechte Verhältnisse zementieren. Dagegen wehren sich Helvetas und viele andere Organisationen. Denn eine Welt, in der zwei Milliarden Menschen auf ihren Tellern nur Brosamen sehen, ist eine unruhige und kriegerische Welt. Und das ist für niemanden gut.



© Maurice K. Grünig

Melchior Lengsfeld

Melchior Lengsfeld,  
Geschäftsleiter von HELVETAS  
Swiss Intercooperation



Innovation im Dorf: Solarpanels auf dem Dach tanken die Kraft der Sonne (hinten) – und sorgen erstmals für fließendes Wasser in Faradiélé.

# DIE STRAHLENDE

Eine bewährte Zisterne, neue Solarpanels und eine innovative Kombination von beiden: Das ist der Solarbrunnen von Faradiélé in Mali. Er ist der Grund dafür, dass das berühmte Lachen von Mamou Sangaré heute noch viel öfter im Dorf zu hören ist.

Von Liliane Eggli (Text) und Fatoumata Diabaté (Fotos)

Noch ist es stockfinster in Faradiélé, einem kleinen Dorf im Südwesten von Mali. Die Grillen zirpen. Ab und zu höre ich das heisere Iah eines Esels. Erste Hähne krähen. In Mamou Sangarés Lehmhütte dreht sich ihre jüngste Tochter Nani im Schlaf und versucht sich nochmals an die Mutter zu kuscheln, doch die macht sich sanft los und steht auf. Sie zieht sich an, bindet sich ein Tuch um den Kopf und tritt ins Freie. Schon bald höre ich das rhythmische Wischen von Besen im Hof. Wie jeden Morgen machen die Frauen der drei Brüder, deren Familien hier zusammenleben, den Hof sauber. Als auch ich in den Hof hinaustrete, bietet sich mir ein überraschender Anblick. Um überhaupt etwas sehen zu können, hat sich jede Frau eine Taschenlampe zwischen Hals und Schulter geklemmt. In den Lichtkreisen der Lampen leuchten Staubwolken auf. Darum herum ist schwarze Nacht.

Gegen sieben Uhr kommen die Kinder aus den Hütten, den Schlaf noch in den Augen. Kniend waschen sie sich mit Wasser aus einem Krug. Die Grossen helfen den Kleinen. Mittendrin steht Zé, Mamous Ehemann, und putzt sich mit einem Ästchen die Zähne. Zum Frühstück gibt es Reis mit Erdnussauce, die aufgewärmten Reste von gestern Abend.

Der Horizont hat sich inzwischen rot gefärbt. Der neue Tag kann beginnen.

## Wasser dank Sonnenkraft

Nicht immer begann der Tag im Hof so friedlich – und so spät. Als Mamou noch ein Mädchen war, musste sie um vier Uhr oder noch früher aufstehen, um Wasser zu holen. «Meine Mutter versuchte immer, als Erste zum Wasserloch zu kommen.

Dann war das Wasser noch einigermaßen sauber. Wenn jemand vor ihr dort war, musste sie erst warten, bis sich der Schlamm wieder gesetzt hatte. Und oft reichte das Wasser nicht für alle.» Mamou lacht herzlich, während sie mir die Situation schildert. Mamou lacht immer. Mamou hat das anstehen-

ckendste Lachen von ganz Faradiélé. «Und heute pumpt die Sonne das Wasser für uns», sagt sie – und lacht.

Grundwasser hat es in der Gegend genug, doch ohne Brunnen ist in der Trockenzeit kein Wasser verfügbar. Die Trockenzeit ist mit dem Klimawandel unberechenbar geworden. Der Fluss führt weniger Wasser und trocknet aus. Während der Regenzeit steigt das Wasser nicht mehr so hoch wie

«Als Kind musste ich um vier Uhr mit meiner Mutter zur Wasserstelle aufbrechen. Heute pumpt die Sonne das Wasser für uns.»

Mamou Sangaré, Hausfrau und Kleinstunternehmerin



Mamou mit ihrem Mann Zé und ihren Kindern vor dem Haus.



Mit dem Velo bringt Mamou die Kanister vom Brunnen nach Hause.

früher. Im Dorf gibt es weniger Bäume als noch vor zehn Jahren. «Letztes Jahr kam der Regen viel zu spät. Sogar die Bienen sammelten sich um den neuen Brunnen, weil es sonst nirgends mehr Wasser gab», erzählt Ousmane Makan Sidibé, der lokale Projektleiter von Helvetas.

Im Jahr 1987 baute das Dorf mit Hilfe von Helvetas einen ersten Brunnen. Es gibt ihn noch, aber er ist in die Jahre gekommen. Mittlerweile hatte er manchmal im Zweiwochenrhythmus eine Panne. Ersatzteile waren nur noch schwer aufzutreiben. «Wir suchten eine Lösung, die zuverlässig und kostengünstig ist. Und die den Menschen hier eine echte Verbesserung bringt», erzählt Ousmane. Selbstverständlich wäre es möglich gewesen, die alte Fusspumpe zu ersetzen. Aber Ousmane, den alle als Tüftler kennen, wollte sich nicht mit der erstbesten Lösung zufriedengeben. Er trommelte Fachleute aus verschiedenen Bereichen zusammen – Ingenieure, Baufachleute, Solartechniker –, um neue Ideen zu sammeln. Die Lösung, auf die sie kamen, war eine innovative Kombination aus bestehenden Technologien: Sodbrunnen, Solarpumpe, Wasserzisterne und Brunnenstock.

Dieser Brunnenstock steht genau zwischen der Schule und der Gesundheitsstation, auf deren Dach die Solarpanels montiert sind. Die Energie aus den Panels speist eine elektrische Pumpe, die zu laufen beginnt, sobald das Wasser in der Zisterne unter ein bestimmtes Niveau sinkt. Massgebend für den Start ist ein einfacher Schwimmer, wie wir ihn etwa aus den



Die Solarpanels, die die Wasserpumpe betreiben, sind auf dem Dach der Gesundheitsstation montiert.



Statt Wasser zu schleppen, kann Mamou nun schon am Vormittag auf dem Markt ihre begehrten Beignets anbieten.

Spülkästen unserer Toiletten kennen. Aus der Zisterne, die von lokalen Handwerkern hergestellt wurde, wird das Wasser zum Brunnenstock geleitet, wo die Frauen einfach einen der beiden Hähne aufdrehen können.

Mit 20'000 Franken sind die Kosten für die Solarpumpe knapp 20 Prozent höher als für eine Fuss- oder Handpumpe. «Aber spätestens nach fünf Jahren kommt diese Lösung wesentlich günstiger, weil das System viel weniger Unterhalt verlangt», erklärt Ousmane. Seit August 2014 hat das Helvetas-Team in der Region vier weitere Solarbrunnen gebaut. «Und bei allen fünf Brunnen hatten wir noch nie ein technisches Problem. Die Pumpen funktionieren zuverlässig», sagt Ousmane.

Mamou kommt mit zwei ihrer Kinder zur Solarpumpe, kurz nachdem Brunnenwart Yacouba Diarra die Umzäunung geöffnet hat, die die Ziegen, Hühner und Kühe vom Brunnen fernhält. Die drei ziehen ihre Schuhe aus, bevor sie die Umzäunung betreten. Nichts soll die Wasserqualität beeinträchtigen, die sie im Dorf endlich erreicht haben. Djakaridia, der älteste Sohn, schiebt den Kanister unter den Hahn und

lehnt sich lässig an die Pumpe, während sich der Kanister in kürzester Zeit füllt. Nani, seine siebenjährige Schwester, spielt in dieser Zeit mit den anderen Mädchen, und Mamou unterhält sich mit den Frauen. Das Wasserholen in Faradiélé ist seit einhalb Jahren schon fast ein Vergnügen.

Wie sich die neue, ungewohnte und faszinierende Solartechnologie auf das Dorfleben auswirkt, zeichnet sich erst allmählich ab. Steigt der moderne Brunnen in der Achtung

der Leute? Engagieren sie sich mehr für den Unterhalt? Dass Mamous ältester Sohn als Junge beim Wasserholen heute mithilft, ist jedenfalls keine Selbstverständlichkeit. Mamou quittiert meine Bemerkung mit ihrem typischen grossen Lachen.

«Letztes Jahr kam der Regen viel zu spät. Sogar die Bienen sammelten sich um den neuen Brunnen, weil es sonst nirgends mehr Wasser gab.»

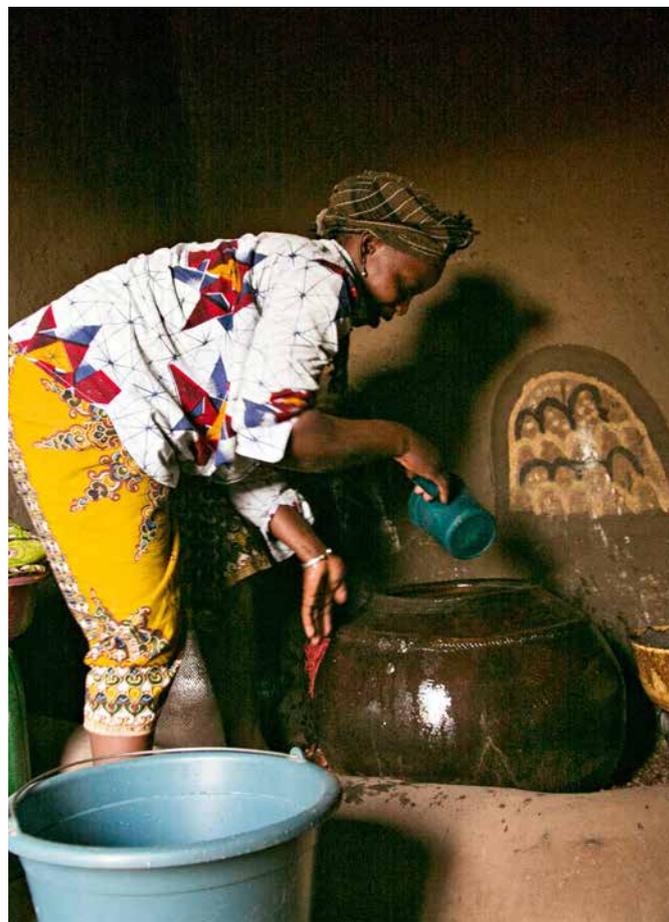
Ousmane Makan Sidibé, Helvetas-Projektleiter in Mali

#### Beliebt und respektiert

Am Mittag sitzt Mamou in ihrem kleinen Verkaufsstand im Zentrum des Dorfes. Schon den ganzen Vormittag über hat sie Beignets frittiert. Auf einem kleinen, selbst gemauerten Holzofen hält sie das Öl heiss. Eine Portion Küchlein nach der anderen holt sie aus dem Topf. Mamou wechselt mit allen Kunden ein fröhliches Wort. Ihr Angebot geht weit über die Bei-



Gegessen wird aus einem Topf – und davor heisst es auch hier: Hände waschen!



Mamou lagert den Wasservorrat für den Tag in ihrer Küche.

gnets hinaus. Eine Nachbarin braucht Maggiwürfel, ein junger Mann kauft sich Fische, ein Töfffahrer hält an, um einen Bund Zwiebeln mitzunehmen. Frauen bestellen Reis, den Mamou ihnen am nächsten Tag mitbringen soll.

Um zwölf Uhr ist die Schule für die Kinder der Vormittagsgruppe aus, und die Nachmittagsgruppe macht sich auf den

Weg zur Schule, da aus Platzgründen nicht alle zugleich ins Schulzimmer passen. Kurz wird es chaotisch um Mamous Stand. Ein paar wenige Kinder können sich ein Beignet leisten. Die anderen versuchen, von Mamou eines zu erbeteln. Mamou bekommt die Rasselbande mit Hilfe ihrer Schwiegermutter in den Griff.

Bestimmt, aber natürlich mit einem Lachen. «Niemand von uns ist so geschäftstüchtig wie Mamou», sagt uns ihre Schwägerin. «Sie ist die Unternehmerin in unserer Grossfamilie.»

Mamou und ihr Mann Zé geniessen grossen Respekt. «Die beiden haben eine enorme Energie und engagieren sich für das ganze Dorf», sagt Fatoumata Seydou Koné, die im Auftrag von Helvetas in Faradiélé und acht weiteren Dörfern als Hygieneberaterin unterwegs ist. Zum neuen Brunnen gehört auch das Wissen darüber, wie man das gute Wasser beim

Transport und daheim sauber hält. Fatoumata zeigt den Menschen, wie sie gesund bleiben können. Sie hat verschiedene Veranstaltungen organisiert, für das ganze Dorf, für die Frauen, für die Schulen. «Mit ein paar Frauen habe ich ein Theaterstück einstudiert», erzählt sie. «Und die Filmvorführungen ziehen immer viele Leute an.» In Faradiélé, wo es kaum Unterhaltung gibt, ist eine Filmvorführung ein Ereignis, das niemand verpassen will. Das kommt Fatoumata zugute – und der Hygiene. Darüber hinaus setzt Fatoumata auf Vorbilder im Dorf, wie zum Beispiel auf Mamou und ihren Ehemann Zé. Mit Erfolg: Händewaschen, das A und O für die Gesundheit, ist heute

im Dorf eine Selbstverständlichkeit. Und auch das Wissen darum, dass jede Familie eine Latrine braucht.

«Spätestens nach fünf Jahren kommt die Solarpumpe wesentlich günstiger, weil das System viel weniger Unterhalt verlangt.»

Ousmane Makan Sidibé, Projektleiter

#### Begehrtes Wasser

Später Nachmittag. Die Schule ist auch für die Nachmittagsgruppe aus. Bevor die Kinder nach Hause gehen, holen sie am Solarbrunnen das Wasser, das die Schule für den nächsten Tag braucht. Auch Kadiatou, die ältere Tochter von Mamou, ist dabei. Die Elfjährige geht gern zur Schule und erklärt selbstbe-

wusst, dass sie einmal Ärztin werden will. Aber jetzt ist Wasserholen angesagt.

Ein Lehrer steht am Zaun und sorgt dafür, dass alles diszipliniert abläuft. Nicht mehr als drei Kinder auf einmal lässt er in die Umzäunung. Auch die Kleinsten helfen mit. Ihre Gefässe sind oft so gross, dass es schwer vorstellbar ist, wie sie die Kanister und Kübel überhaupt hochheben können. Ein Junge in einem FC-Barcelona-Shirt und einer übergrossen Anzugjacke versucht, sich cool vorzudrängen. Erfolglos. Der Lehrer pfeift ihn zurück. Ein Huhn hat die kurze Verwirrung genutzt, um in die Umzäunung hineinzuschlüpfen. Die Kinder scheuchen es mit lauten Rufen davon. Draussen wartet das nächste Problem: Die Ziegen und Kühe haben Durst, und jedes offene Gefäss ist eine Einladung. Die Kinder verteidigen ihr Wasser, werfen mit Steinen nach dem Vieh und schauen, dass sie so schnell wie möglich wegkommen.

Abendstimmung im Hof von Mamou und Zé. Mamou hat alle Beignets verkauft, Zé füttert seine Hühner und verstaut Werkzeuge. Die beiden grösseren Buben spielen mit einem Fussball, den sie aus Plastikresten gebastelt haben. Tropenabende sind kurz, und schnell ist es stockfinstere Nacht. In einem Topf auf dem Herdfeuer kocht Maisbrei, Mamous Lieblingsessen. Nach dem Essen geht es bald ins Bett. Die Batterie, an der eine einsame Glühbirne hängt, soll geschont werden.

«Wie wird es weitergehen für die Familie?», frage ich die beiden noch. «Ich habe Mamou für den Alphabetisierungskurs angemeldet», sagt Zé. Mamou wollte das nicht. Sie habe sich bisher ohne Lesen und Schreiben gut durchgekämpft, wandte sie ein. Sie habe Wichtigeres zu tun, als die Schulbank zu drücken. «Er hat mich dann doch überzeugt», sagt sie heiter. Zé freut sich sichtlich, dass sie auch über sich selber lachen kann.

Für ihre Kinder wünscht sich Mamou, wie jede Mutter, nur das Beste. «Sie sollen grosse Persönlichkeiten werden. Arzt oder Polizist», meint sie. «Auch wenn sie Bauern bleiben, brauchen sie eine solide Ausbildung als Grundlage für ihre Zukunft», ergänzt Zé. «Aber vor allem sollen sie gesund bleiben.» Dem kann Mamou nur zustimmen. Sie tut das, wen wundert, mit einem herzlichen Lachen.

**Fatoumata Diabaté** hat die Bilder zu dieser Reportage gemacht. Die 35-jährige malische Fotografin hat im Rahmen eines Helvetas-Projekts eine Ausbildung als Fotografin absolviert. Heute ist Fatoumata Diabaté eine international erfolgreiche Fotografin. Sie lebt mit ihrem Mann und ihrer zehn Monate alten Tochter in Senegal. Ein Portrait über Fatoumata Diabaté finden Sie unter [www.helvetas.ch/mali-fotografin](http://www.helvetas.ch/mali-fotografin)

Liliane Eggli ist Teamleiterin Fundraising.

## 3 Fragen an Kelessabaly Doumbia, Bürgermeister von Faradiélé

### Was hat sich mit dem neuen Solarbrunnen in Faradiélé am meisten verändert?

Für uns alle ist das Leben einfacher geworden. Vor allem für die Frauen, die nun viel weniger Zeit zum Wasserholen brauchen. Aber auch für die Männer, die Wasser brauchen für die Herstellung von Ziegeln oder für die Tiere. Wir haben uns lange auf den neuen Brunnen gefreut. Deswegen haben wir ihn auch mit einem grossen Fest eingeweiht. Wir haben ein Schaf geschlachtet, getanzt, gesungen, mit viel Tamtam. Für die Menschen hier ist der Brunnen ein riesiger Fortschritt. Ein kleiner Luxus. Sie fühlen sich urbaner. Und ich habe in der nächsten Woche die Bürgermeister anderer Gemeinden eingeladen, um ihnen zu zeigen, was wir mit der Hilfe von Helvetas bauen konnten.

### Was hat das Dorf zum Solarbrunnen beigetragen?

Jede Familie konnte selber entscheiden, in welcher Form sie den Bau unterstützen wollte. Einige haben Geld bei-



© Liliane Eggli

gesteuert, andere Sand und Kies. Wieder andere haben mitgearbeitet oder für die Arbeiter gekocht. So gehört der Brunnen allen ein wenig. Und für den Unterhalt bezahlt jede Familie eine Gebühr pro Monat und Person. Dafür haben wir eine Wasservereinigung mit einem eigenen Bankkonto gegründet.

### Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen für Ihr Dorf?

Am schwierigsten ist es, die Gesundheitssituation zu verbessern. Wir haben das Wasser, aber die Leute müssen auch ihr Verhalten ändern. Wir haben zusammen mit Helvetas begonnen, in der Schule mit den Kindern zu arbeiten. So bringen sie die neuen Gewohnheiten nach Hause, wie das Händewaschen nach jeder Pause, vor jedem Essen und nach jedem Latrinenbesuch.

# FOKUS

Wasser – fürs Leben gern

## DIE WELT AM WASSERZIEL?

Wasserexpertin Agnes Montangero freut sich, dass das UNO-Wasserziel erreicht wurde: Weltweit konnte der Anteil der Menschen ohne Zugang zu sicherem Trinkwasser halbiert werden. Sie erklärt, was zu tun bleibt, warum Helvetas heute nicht mehr einfach Brunnen baut und was Handys mit Wasser zu tun haben.

Interview: Katrin Hafner

Als Wasserexpertin bereisen Sie oft Länder, wo viele Menschen keinen Zugang zu Wasser haben. Können Sie noch mit ruhigem Gewissen das Wasser aufdrehen, wenn Sie in der Schweiz sind?

Ja, das kann ich gut. *(lacht)* Es ist mir allerdings bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, einfach den Wasserhahn aufzudrehen und gesundes Wasser im Glas zu haben. Ich schätze diesen Luxus.

Wenn Sie den Zugang zu Wasser global beurteilen, welche Note zwischen eins und sechs geben Sie der Welt heute? Eine drei.

Also ungenügend.

Ja, aber man muss betonen: In den letzten Jahren gab es enorme Fortschritte. Seit 1990 haben 2,6 Milliarden Menschen neu Zugang zu Wasser erhalten, und vor sechs Jahren anerkannte die UNO den Zugang zu sauberem Wasser und Sanitärversorgung als Menschenrecht.

Was heisst «Zugang zu sauberem Wasser» genau?

In der Nähe seines Hauses Wasser holen zu können, das einigermaßen geschützt ist vor Verschmutzung. Ein Rinnsal reicht nicht, ebenso wenig ein Brunnen in zwei Stunden Gehdistanz. Weltweit gibt es immer noch 663 Millionen Menschen, die keinen solchen Wasserzugang haben.



Wasserspezialistin mit viel Praxiserfahrung: Agnes Montangero.

Die UNO wollte mit den Millenniumszielen bis 2015 den Anteil der Menschen ohne sicheres Trinkwasser halbieren.

Dieses Ziel wurde erreicht. Zufrieden?

Das ist ein Erfolg! Man muss aber relativieren: Während es in Ländern wie China und Indien riesige Fortschritte gab, wurden die Ziele in Afrika südlich der Sahara nicht erreicht. Ein Drittel der Bevölkerung dort hat keinen Trinkwasserzugang. Für die am wenigsten entwickelten Länder war das Wasserziel eine riesige Herausforderung. Viele dieser Länder sind so genannte fragile Staaten und von Konflikten betroffen – zum Beispiel Mali oder Afghanistan. Dazu kommt das star-

ke Bevölkerungswachstum. Wir wollen speziell in diesen Ländern die Situation verbessern.

Zugang zu sauberem Trinkwasser bedeutet noch nicht, dass die Leute auch sauberes Wasser trinken, kritisierte Helvetas die UNO. Wie war das gemeint? Sauberes Wasser kann bei der Quelle oder auf dem Weg bis zum Trinken verunreinigt werden – durch schmutzige Hände oder Keime, die während des Transports oder bei der Lagerung zu Hause in offene Gefässe gelangen.

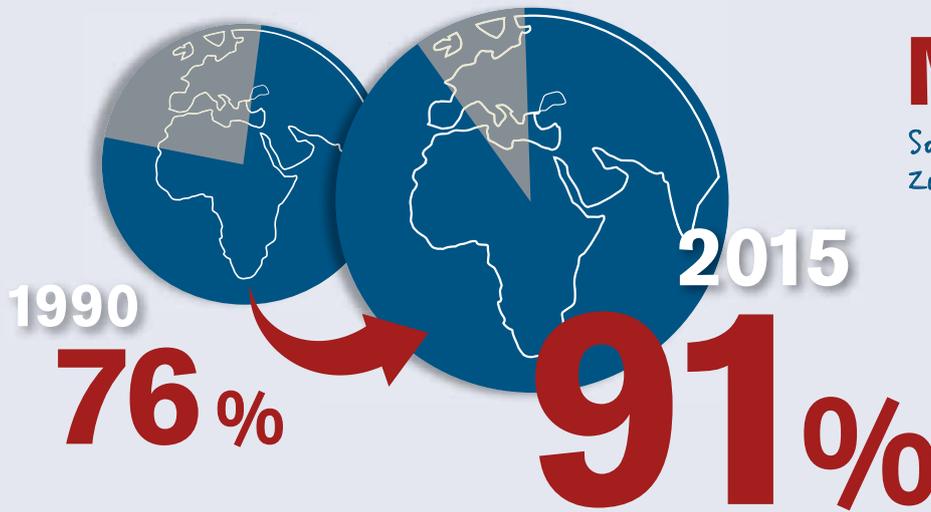
Die Trinkwasserziele haben also nur wenig gebracht?

Ich sehe es positiver. 91 Prozent der Weltbevölkerung hat heute Zugang zu einem Brunnen oder einer Wasserleitung in der Nähe. Das ist ein riesiger Fortschritt, vor allem für viele Frauen und Mädchen, die nicht mehr jeden Tag stundenlang unterwegs sein müssen, um Wasser zu holen. Zudem haben die UNO-Ziele den Austausch von Wissen intensiviert. Im globalen Netzwerk «Sanitation and Water for All» beispielsweise diskutieren Wasser- und Finanzminister aus dem Süden mit Ministern aus Geberländern, um der ungleichen Entwicklung in der Wasserversorgung entgegenzuwirken und Gelder in die Regionen zu investieren, in denen es am nötigsten ist.

Selbst in der Schweiz entstanden – mitgestaltet von Helvetas – neue Plattformen, die die Zusammenarbeit verbes-

## 91 Prozent der Weltbevölkerung haben heute Zugang sauberem Wasser

2015 hatten bereits neun von zehn Menschen auf der Welt sauberes Trinkwasser zur Verfügung. Seit 1990 haben Milliarden Menschen Zugang zu einer sicheren Wasserversorgung erhalten, zum Beispiel zu Pumpbrunnen oder einem Leitungssystem.



# + 2.6 Milliarden

So viele Menschen haben zwischen 1990 und 2015 Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten.



Quelle: JMP Update Report 2015

sern: das «Swiss Water & Sanitation Consortium», in dem verschiedene Hilfswerke zusammenarbeiten, ebenso wie die «Swiss Water Partnership», die Hochschulen, NGOs und Vertreter des öffentlichen Sektors und der Privatwirtschaft zusammenbringt, um innovative Lösungen für Wasserprobleme in Entwicklungs- und Schwellenländern zu finden.

**Baut Helvetas in erster Linie Brunnen?**  
Nein, das war früher so. Dabei stellte sich die Frage der Nachhaltigkeit: Was passiert mit dem Brunnen, wenn wir nicht mehr da sind? Heute konzentrieren wir uns insbesondere auf die Rahmenbedingungen, damit die Infrastruktur langfristig funktioniert – seien es Brunnen, Quellfassungen mit Leitungssystemen oder Regenwassertanks. Wir bilden die lokale Bevölkerung und den einheimischen Privatsektor aus, damit sie die Infrastruktur selber bauen und unterhalten können; wir schauen, dass Ersatzteile vorhanden sind; wir helfen den Gemeinden, die Wasserinfrastruktur zu planen und zu überwachen. Kurz: Wir unterstützen die Menschen dabei, ihre Wasserversorgung als nachhaltige Dienstleistung aufzubauen.

**Warum geht man in der Entwicklungszusammenarbeit nicht vom gleichen**

**Ziel aus wie hierzulande: Jedem Haushalt seinen Trinkwasseranschluss?**

Wir gehen vom gleichen Ziel aus! Allerdings müssen wir vielerorts auf einem ganz anderen Niveau ansetzen, da geht es darum, überhaupt eine Grundversorgung zu gewährleisten. Wir arbeiten uns schrittweise an den Punkt heran, damit

«Für die am wenigsten entwickelten Länder war das Wasserziel eine riesige Herausforderung.»

Gemeinden die Bedürfnisse der Bevölkerung immer besser befriedigen können. Es gibt mehr und mehr Haushalte, die einen privaten Anschluss wollen und auch bereit sind, dafür Geld auszugeben. Dort, wo es Pumpbrunnen gibt, nicht. Aber in Ländern, wo wir Verteilssysteme bauen wie etwa in Nepal und in Madagaskar, bauen wir zunehmend Anschlüsse direkt bei den Häusern. Nicht nur die Bereitschaft, dafür zu zahlen, ist grösser, auch der Unterhalt läuft besser.

**Es ist also so, dass die Bevölkerung für das Wasser bezahlen muss?**

Nicht für das Wasser an sich, aber für die Dienstleistung. Also dafür, dass Wasser aus der Leitung oder aus dem Brunnen fließt. Das ist wesentlich für die Nachhaltigkeit: Mit dem Geld werden Reparaturen und Unterhalt finanziert. Der Wassertarif muss aber erschwinglich sein, für die Ärmsten in einer Gemeinde werden Lösungen gesucht, um Härtefälle zu vermeiden.

**Wie sieht die Bilanz bei der Sanitärversorgung aus?**

Nicht gut. Zwar hat sich der Zugang zu Latrinen in gewissen Ländern wie in Nepal in den letzten Jahren massiv verbessert. Doch das Millenniumsziel – Halbierung des Anteils der Menschen ohne Zugang zu Latrinen – wurde nicht erreicht: Über ein Drittel der Weltbevölkerung hat immer noch keine sanitären Anlagen. Weltweit muss gar noch immer jeder siebte Mensch seine Notdurft im Freien verrichten.

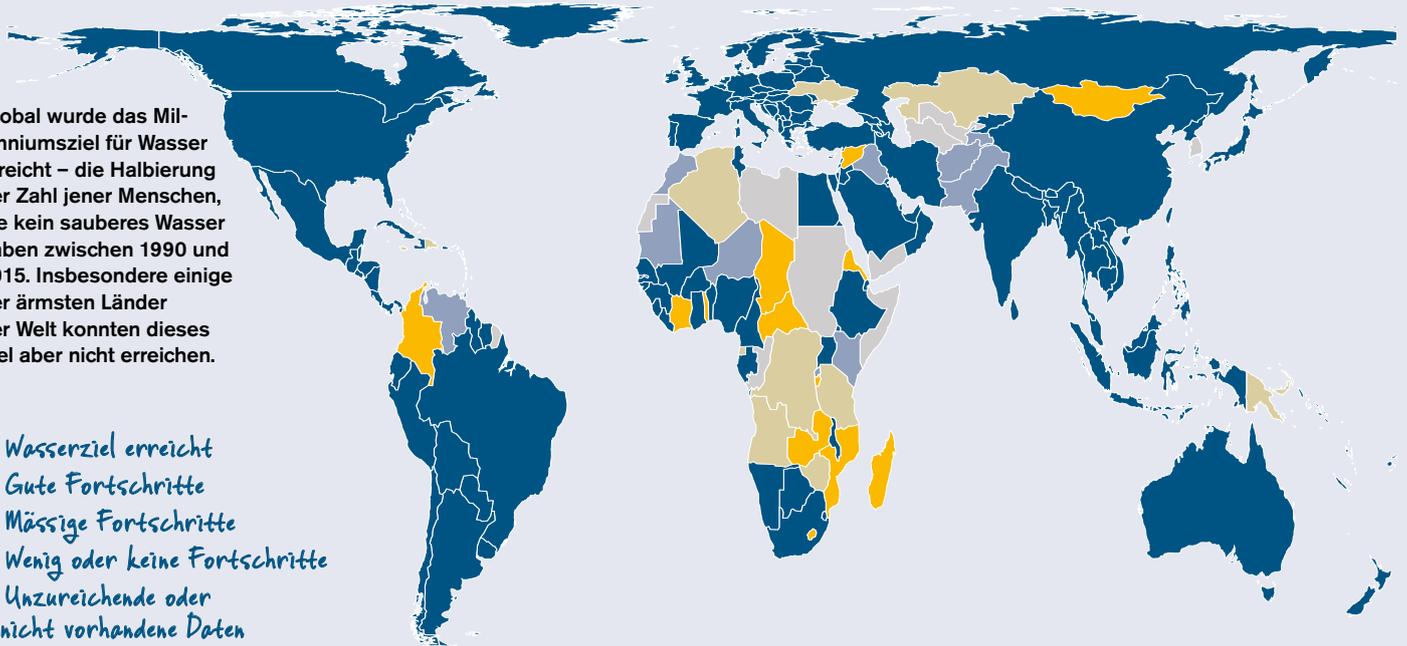
**Trinkwasser zu haben scheint ja auch existenzieller als ein WC.**

Trinkwasser ist lebensnotwendig. Fäkalien aber verschmutzen Trinkwasser, wenn Sanitäranlagen fehlen. Und das ver-

## 147 Länder haben das Wasserziel erreicht

Global wurde das Millenniumsziel für Wasser erreicht – die Halbierung der Zahl jener Menschen, die kein sauberes Wasser haben zwischen 1990 und 2015. Insbesondere einige der ärmsten Länder der Welt konnten dieses Ziel aber nicht erreichen.

- Wasserziel erreicht
- Gute Fortschritte
- Mässige Fortschritte
- Wenig oder keine Fortschritte
- Unzureichende oder nicht vorhandene Daten



Quelle: JMP Update Report 2015

ursacht Krankheiten. Beides ist miteinander verknüpft. Deshalb geht es bei unseren Trinkwasserprojekten stets auch um Sanitärversorgung.

### Wie engagiert sich Helvetas konkret?

Die Verbesserung der Sanitärversorgung steht zuoberst auf unserer Prioritätenliste. Wir wollen in unseren Projektländern herausfinden, was Menschen dazu bewegt, eine Latrine zu nutzen oder zu bauen. In Bangladesch hat mir jemand erzählt, dass seine Tochter nie einen Mann finden würde, wenn sie zu Hause keine Toilette hätten. Das WC ist quasi zum Statussymbol geworden. Wir bilden unter anderem Maurer aus, die Latrinen bauen. Notwendig sind ausserdem Sensibilisierungskampagnen.

### Nun hat die UNO 17 neue Ziele für Nachhaltige Entwicklung verabschiedet – die Sustainable Development Goals (SDG). Was wird betreffend Wasser besser bis 2030?

Erstens liegt der Fokus nun auf der Wasserqualität, nicht mehr bloss auf dem Zugang. Das löst Diskussionen und Aktionen aus, wie sich schon jetzt zeigt. Zweitens geht es um das Management der gesamten Wasserressourcen: Man baut nicht einfach einen Brunnen oder

eine Quelfassung, sondern betrachtet den grösseren Zusammenhang. Man untersucht beispielsweise zuerst ein ganzes Flusseinzugsgebiet und eruiert, wie viel Wasser überhaupt zur Verfügung steht und welche Bedürfnisse bestehen – vom Trinkwasser bis zum Wasser für die Felder. Früher arbeitete man oft punktueller und pumpte im schlimmsten Fall dem Nachbardorf das Wasser weg.

### Was macht Helvetas künftig anders?

Was die UNO jetzt in den Wasserzielen formuliert, ist das, was Helvetas mit ihrer Wasserstrategie bereits praktiziert. In Nepal arbeiten wir seit 15 Jahren nach dem nun vorgeschlagenen Prinzip des Wasserressourcen-Managements. Entstanden ist es, weil es Konflikte gab zwischen Berg- und Talbewohnern, die die gleiche Wasserquelle nutzen.

### Was antworten Sie, wenn jemand sagt, das alles sei doch nur ein Tropfen auf den heissen Stein?

Klar, die Herausforderung ist riesig. Aber ich bin überzeugt, dass wir die Wasser- und Sanitärversorgung wesentlich verbessern können – nicht zuletzt dank Innovationen wie der Überwachung mithilfe von Mobiltelefonen. Ist

eine Wasseranlage defekt, schickt der Zuständige vor Ort per Handy eine Nachricht an die Behörden, damit man dort schnell auf Notfälle reagieren kann. Immer wichtiger wird der Wissenstransfer: In Nepal wird unsere Methode zum integrierten Wassermanagement demnächst von der Regierung als nationale Richtlinie übernommen. Das ist toll, die Wirkung unserer Aktivitäten verstärkt sich enorm, weil unsere Methode anerkannt wird. So wird der Fortschritt für noch mehr Menschen spürbar.

**Agnes Montangero** leitet seit 2010 das Beraterteam «Wasser und Infrastruktur» von Helvetas. Zudem engagiert sie sich mit wasserpolitischer Lobby- und Kampagnenarbeit für das Menschenrecht auf Wasser. Sie hat an der ETH Zürich Umweltingenieurwissenschaften studiert. Vor ihrer Zeit bei Helvetas arbeitete Agnes Montangero u. a. bei Eawag/Sandec, dem Wasserforschungsinstitut der ETH, und bei Skat, einer Beratungs-firma für internationale Zusammenarbeit, als Projektverantwortliche und Beraterin für Siedlungshygiene und Wasserversorgung in Entwicklungsländern. Sie hat bereits in mehreren Dutzend Ländern Erfahrungen im Wasserbereich gesammelt.

**Katrin Hafner** ist Medienverantwortliche bei Helvetas.

Zusammen mit Ihnen die Welt verbessern  
**mit einer Wasser-Patenschaft**



«Seit es den Dorfbrunnen gibt, haben wir das Wasser fast vor der Haustür. Ich bin nicht mehr stundenlang mit Wasserholen beschäftigt und kann meinem Mann auf dem Feld helfen. Die letzte Ernte war viel besser. Am wichtigsten aber ist, dass das Wasser sauber ist. Jetzt habe ich keine Angst mehr, dass meine Kinder wegen dreckigem Wasser krank werden und sterben.» Feliciano Marcelo, 38, mit ihrer Familie, Nicueja, Mosambik

**Mit 30 Franken im Monat verhelfen Sie jedes Jahr einer Familie zu sauberem Trinkwasser und retten Leben.**



**HELVETAS**

Handeln für eine bessere Welt

# WASSER BEWEGT

Wasser bleibt in unserem Alltag meist ein zwar allgegenwärtiger, aber unauffälliger Nebendarsteller. In Minutengeschichten aus der Schweiz und aus aller Welt erzählen Mitarbeitende von Helvetas von bewegenden Momenten, in denen Wasser in ihrem Leben eine ganz besondere Rolle spielte.

Illustrationen: Pia Bublies



Nepal

## Nächtliche Wasserexkursion

Schliesslich ist Kathmandu doch noch zur Ruhe gekommen, und ich schlafe im Haus meiner Freunde einen leichten Schlaf.

Mitten in der Nacht wecken mich Schritte und das Schepfern von Kübeln. Aama macht sich auf zur öffentlichen Wasserstelle in der Nähe der Wohnung. Ich gehe mit ihr,

helfe, die Kübel zu tragen, und schliesslich stehen in der Küche Gefässe mit etwa 120 Litern Wasser, genug für den Tagesbedarf einer Familie. Bevor wir uns wieder hinlegen, frage ich Aama, ob das Wasser immer um drei Uhr morgens komme. «Ich wache auf, wenn ich es rauschen höre», gibt sie zur Antwort. Sie wohnt in Anamnagar, einem Quartier gleich hinter dem Regierungsgebäude, wo theoretisch und statistisch alle Wohnungen an eine funktionierende Wasserversorgung angeschlossen sind. *Astrid Rana*

Schweiz

## Wasser schöpfen



Zu den Aufgaben meiner Mutter und ihrer Schwestern gehörte es in ihrer Kindheit, das Wasser für die zehnköpfige Familie aus dem Dorfbrunnen über zwei steile Treppen in die Küche hinaufzutragen. Sie erzählte uns das, ohne zu klagen. Das Wasser wurde in Kübeln aufbewahrt, und an der Wand neben den Kübeln hing eine Schöpfkelle für alle, die etwas Wasser trinken wollten. Als

ich die grosse Küche meiner Grosseltern kennenlernte, hatte man zwar Wasserleitungen eingezogen, und in der Küche standen keine Wasserkübel mehr, aber wer Wasser trinken wollte, benutzte dafür die gleiche Schöpfkelle, die schon Jahrzehnte vorher in der Küche gehangen hatte. *Hanspeter Bundi*

Äthiopien

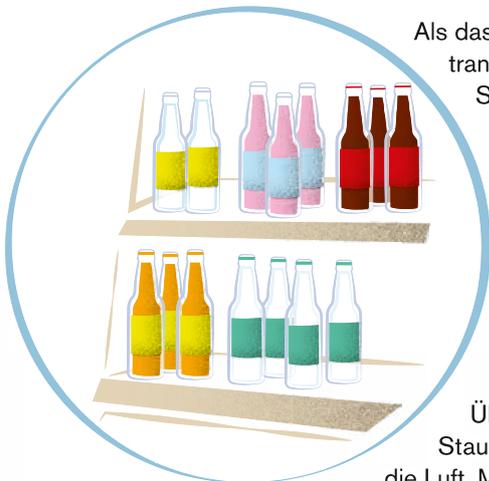
## Grosse Schwester

Die Regenwasserzisternen, die Helvetas im Norden Äthiopiens fördert, können 7'200 Liter Dachwasser aufnehmen. Das reicht, um den Trinkwasserbedarf einer Familie zwischen den Regenzeiten zu decken. In zahlreichen Gesprächen versicherten mir die Frauen, wie sehr die Zisternen ihren Alltag erleichtern. Am meisten berührte mich, was Alganesh Teklay über die Zisternen sagte: «Wir nennen sie unsere grosse Schwester – weil sie uns bei der Arbeit hilft.» *Anita Baumgartner*



## Mexiko

## Durststrecke



Als das Auto stehenblieb, tranken wir in kleinen Schlucken den letzten Rest Wasser und machten uns auf den Weg zum Dorf, das wir eine Viertelstunde zuvor durchfahren hatten. Mexiko in der Trockenzeit.

Über der braunroten Staupiste flimmerte die Luft. Mir war, als wäre

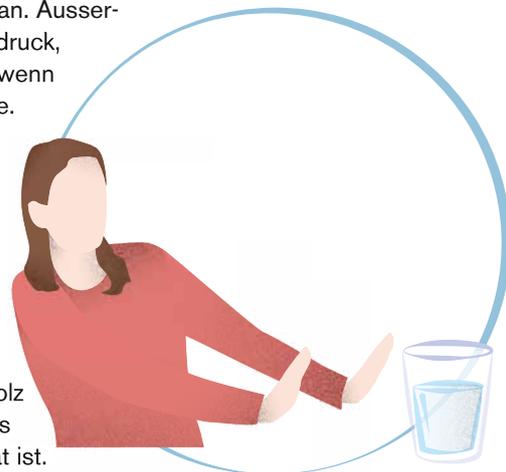
ich ebenso ausgedörrt wie die Landschaft. Ich dachte an den kleinen Laden, den es im Dorf geben würde, und wider alle Vernunft sah ich dort Flaschen mit kühlem Mineralwasser vor mir. Nach einer oder nach zwei oder drei Stunden kamen wir an. Der Chauffeur kaufte sich eine Coca Cola, ich wählte ein Süßwasser einheimischer Marke. Es war sehr rosarot, sehr süß und sehr warm. *Beatrice Burgherr*

## Schweiz

## Wäh!

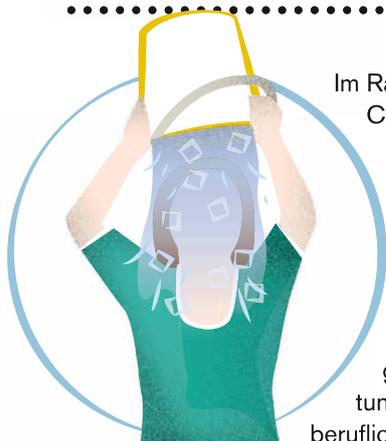
Als ich bei meinen Gasteltern zum ersten Mal Leitungswasser trank, musste ich mir Mühe geben, mir meinen Widerwillen nicht anmerken zu lassen. Ich bin im Schwarzwald aufgewachsen, wo das Wasser keinen Kalk enthält. Unsagbar sanft fließt es über die Haut, und im Mund ist es herrlich weich. Meine Gasteltern waren liebenswerte Leute, aber das Wasser fand ich scheusslich. Es fühlte sich dreckig an. Ausserdem hatte ich den Eindruck, ich müsste verkalken, wenn ich zu viel davon tränke. Das war 2001 – in Arlesheim, Baselland. Ich war vierzehn Jahre als, und erst viel später erfuhr ich, dass die Schweizer auf ihr Trinkwasser stolz sind. Aber sind das nicht viele andere auch? Stolz auf ihr Trinkwasser, das ihnen ein Stück Heimat ist.

*Dorothea Wawrinka*



## Äthiopien

## Eiskalt erwischt



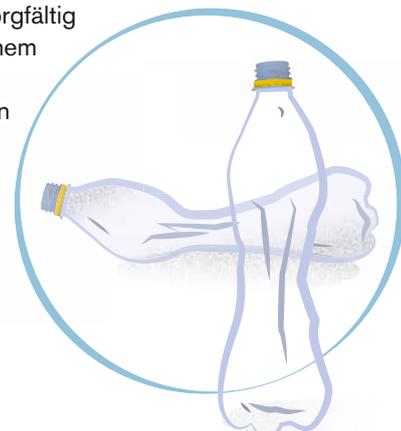
Im Rahmen der «Ice Bucket Challenge», die im Sommer 2014 für Furore sorgte, habe auch ich mich mit eiskaltem Wasser übergossen, zehn Franken für die Erforschung einer Nervenkrankheit gespendet und drei Freunde benötigt, es mir gleich zu tun. Wochen später war ich beruflich in Äthiopien unterwegs

und übernachtete in einer Pension im Hochland. Die Dusche war ein roter Kübel mit eiskaltem Wasser, in dem ein orangefarbener Plastikkrug schwamm. Was in den Industrieländern einen Sommer lang für internationales Gaudi sorgte, gehört im Norden Äthiopiens zum Alltag. Allerdings nur in guten Pensionen. *Christine Bill*

## Burkina Faso

## Schweizer Übereifer

«Wasserflaschen, habt ihr Wasserflaschen?», fragte uns der alte Mann schon durchs Wagenfenster, als wir in Burkina Faso in seinem Dorf anhielten. Er wollte nicht trinken, er meinte unsere leeren PET-Flaschen. «Oh nein!», rief er entsetzt, als wir sie ihm entgegenstreckten. Aus schlechtem Gewissen, hier auf Flaschenwasser angewiesen zu sein, hatten wir, ohne nachzudenken, beflissen immerhin die verinnerlichteten Schweizer Recyclingregeln befolgt – und die leeren Flaschen sorgfältig flachgedrückt. Und das in einem Land, wo PET-Flaschen viel Wert sind, da sie im wahrsten Sinn des Wortes recycelt werden – umfunktioniert zu Vorratsbehältern, Blumentöpfen oder Schöpfern. Wir hatten unsere Lektion gelernt. *Susanne Strässle*



## Äthiopien Sorgfalt



Der Kaffee war gut gewesen, und Hirut hatte unseren Dank lächelnd entgegengenommen. So getragen und feierlich sie vorher den Kaffee zelebriert hatte, so schnell machte sie den Abwasch. Aus einem gelben Kanister goss sie Wasser in die erste Tasse und rieb sie mit blossen Fingern aus. Mit knappen Bewegungen füllte sie das Wasser in die zweite Tasse um, in die

dritte, die vierte und schliesslich in eine Schale. Auch beim Spülgang wanderte ein wenig Wasser von Tasse zu Tasse. Schliesslich trug Hirut das Spülwasser vor das Haus und goss damit ein Bäumchen, das schon bald den Hof beschatten sollte. Das alles machte sie mit der Sorgfalt einer Frau, die eine halbe Wegstunde vom Gemeinschaftsbrunnen entfernt wohnt.

*Hanspeter Bundi*

## Schottland Prost Seewasser

Wir stellten uns mitten auf die Strasse und ruderten mit den Armen, als sich endlich ein einsames Fahrzeug näherte. Wir, zwei 18-jährige Frauen, waren zu Fuss auf dem Weg durch das schottische Hochland, und allmählich gingen unsere Trinkwasservorräte zur Neige. «Sagen Sie», fragten wir den knorrigem Schotten, der

bei uns anhielt, «kann man das Wasser aus den Lochs hier eigentlich trinken?» – «Was glaubt ihr denn!», antwortete er mit einer Mischung aus milder Empörung und echtem Stolz. «Mit diesem Wasser wird auch unser weltberühmter Whisky gebrannt!»

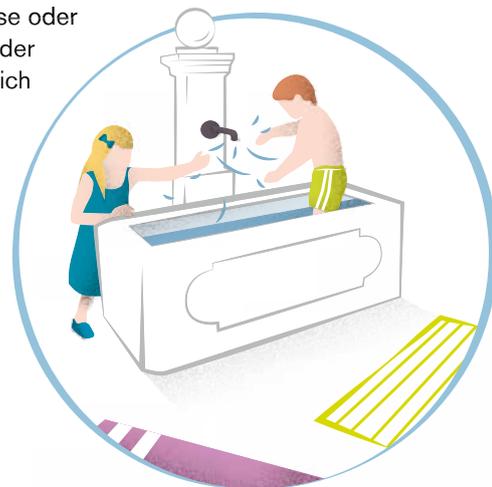
*Susanne Strässle*



## Schweiz Dorfstadtbrunnen

Zum 100. Geburtstag schenkte sich die Baugenossenschaft, in der wir wohnen, einen Brunnen. Weder gross noch stolz, mit schlichtem Zementtrog, steht er noch immer unter einem Baum im Innenhof. Wenn der Hofwart im März das Wasser anstellt, startet der Hofsummer: Die mutigsten Kinder nehmen ein erstes Bad. Je wärmer die Tage dann werden, desto mehr Kinder und Jugendliche breiten rund um den Brunnen ihre Tücher aus, manchmal gegen 30, messen sich im Tauchwettbewerb, plantschen und spritzen. Die Erwachsenen kühlen sich derweil Kopf, Füsse oder Bier im Trog, und der Hoffuchs nähert sich nachts manchmal zum Trinken. So wird ein Brunnen zum Herz einer Siedlung und mitten in Zürich zum Dorfbrunnen, um den sich so vieles dreht.

*Katrin Hafner*



## Benin Hüpfender Bioindikator



«Igitt, ein Frosch!», rief ich, als ich in Benin meinen Kopf über die unbefestigte Wasserstelle beugte, aus der die Frauen ihr Trinkwasser holten. Für mich war er ein klares Indiz, dass die Menschen hier aus fragwürdigen Tümpeln schöpfen mussten. «Wo

denkst du hin», wurde ich von den Frauen belehrt. «Ein Frosch ist das beste Zeichen dafür, dass das Wasser sauber und trinkbar ist.» *Andrea Peterhans*

# DER LANGE GANG

Frauen auf dem Weg zu weit entfernten Wasserstellen. Das Bild ist wohlbekannt. Doch was reden, was denken, was singen die Frauen auf ihrem täglichen und oft weiten Gang? Juliana Mihalique aus Mosambik hat es uns verraten.



© Flurna Rofenberger

Juliana Mihalique mit Mädchen aus ihrem Dorf auf der Landstrasse unterwegs zum Wasserloch.

## Von Hanspeter Bundi

In der Nacht, bevor wir mit Juliana Mihalique zum Wasserloch am Fluss Nivu gingen, hatte es geregnet, und der Boden unter dem Baobab hinter ihrem Haus war voller Wurmhäufchen. Vor dem Lehmhaus, in dem die 35-Jährige mit ihrem Mann und den sechs Kindern lebt, standen Bündel mit Palmstroh für das defekte Dach.

Wir brachen um neun Uhr auf. Mit uns kamen einige Mädchen, jede mit einem grossen Kanister oder Kübel. Alle schwatzten und lachten. Es sah aus, als würden sie schlendern, aber sie kamen schnell voran. Draussen auf dem Feld liefen die Mädchen zu den Mangobäumen und brachten uns von den Früchten, die in der Nacht heruntergefallen waren. Die Mangos waren

klein, hellgelb, und sie schmeckten angenehm säuerlich. Als wir beim Wasserloch ankamen, war es zehn Uhr, um halb zwölf waren wir wieder daheim. Juliana und ich setzten uns hinter das Haus, und sie erzählte mir von ihrem Leben im Dorf, vom Wasser und von ihren Träumen.

«Das süsse Wasser ist weiter entfernt als das bittere. Wenn die Beine gesund sind, wähle ich den weiteren Weg und gehe eine Stunde zum Rio Nivu und eine Stunde zurück. Doch wenn die Beine mir wehtun, gehe ich zum Wasserloch von Nicubure, das nur halb so weit entfernt liegt. Dann müssen wir einen Tag lang bitteres Wasser trinken.»

In unserem Dorf leben mehr als 200 Familien, und alle holen sich das Wasser aus einem dieser Löcher. Un-

terwegs treffe ich andere Frauen. Dann sprechen wir darüber, wie heiss oder wie weit es ist. Eine erzählt, dass sie gestern kein Essen kochen konnte. Wir sprechen auch über die Männer.

«Meiner liegt immer im Schatten.»

«Meiner bringt jeden Tag Holz mit nach Hause, wenn er von der Pflanzung zurückkommt.»

«Meiner hat mich geschlagen.»

«Meiner hat Holzkohle verkauft und einer anderen Frau Geschenke gemacht.»

«Meiner ist gut zu mir, er hat mir einen Topf und zwei Teller gekauft.»

«Ach, wenn ich einen solchen Mann hätte, wäre ich glücklich.»

«Meiner hat auch schon Wasser geholt.»

Ausnahmsweise ist es tatsächlich so, dass Männer Wasser holen. Das kommt wohl davon, dass immer wieder gesagt wird, der Mann und die Frau seien gleich viel wert. Bei Versammlungen,

bei den Wahlen für das Entwicklungskomitee oder wenn eine Sozialarbeiterin kommt, um über AIDS zu sprechen.

Immer wieder hören wir, dass die Frauen die gleichen Rechte haben wie Männer. Doch wenn mein Mann und ich nach einem Arbeitstag von der Pflanzung zurückkommen, bin ich es, die das Holz trägt, und er trägt nur die Hacke. Und wenn wir daheim sind, ruht er sich auf der Liege aus. Und was mache ich? Ich rüste das Gemüse, ich mache Feuer, ich koche.

Wenn ich allein auf dem Weg zur Wasserstelle bin, singe ich. Ein Spottlied zum Beispiel:

*«Wenn du kein Dummkopf bist,  
wenn du nicht dumm bist,  
dann solltest du merken,  
wer zu deiner Frau schlüpft,  
wenn du ihr den Rücken kehrst.»*

Oder ich singe ein trauriges Lied.

*«Meine Mutter ist gestorben,  
und ich bin noch da.  
Mein Vater ist gestorben,  
und ich bin noch da.»  
... Mein Sohn ... mein Onkel ...  
mein Mann.  
«Ich kann sie nicht dorthin begleiten,  
wo sie sind.  
So bleibe ich hier, und ich singe,  
um mich zu freuen,  
dass ich am Leben bin.»*

Das Wasserloch beim Nivu, da, wo das Wasser süß ist, gehört einer alten Frau. Sie hat das Loch irgendwann einmal gegraben, und sie gräbt es immer wieder neu, wenn Menschen oder der Regen zu viel Sand ins Loch gebracht haben. Die alte Frau hält die Wasserstelle sauber, sie räumt Blätter und Gras weg, und sie schimpft, es sei alles so schmutzig hier. «Das ist ein altes und gutes Wasserloch», sagt sie. «Es ist gutes, sicheres Wasser», sagt sie. «Doch ihr macht es schmutzig.» Dabei liegen da nur die Blätter des Mangobaums, der über dem Wasserloch steht, und hin und wieder eine faule Frucht. Mehr Abfall haben wir nicht. Ihr Schimpfen gehört halt dazu. Es stört uns nicht. Immerhin überlässt sie uns das Wasser gratis.



**«Unterwegs treffe ich andere Frauen. Dann sprechen wir darüber, wie heiss oder wie weit es ist. Und über die Männer.»**

Juliana Mihalique



**Nur eine einzige Frau kann zum Wasser hinabsteigen, das trüb ist vom sandigen Boden.**

Das Wasserloch ist nur gerade so gross, dass eine einzige Frau hinuntergehen und schöpfen kann. Während wir warten, waschen wir unsere Kleider. Wenn ich an der Reihe bin, steige ich vorsichtig hinunter, um die Wasserstelle nicht zu verschmutzen. Ich schöpfe das Wasser mit der Kalebasse oben ab, denn niemand hat es gerne, wenn die Bohnen oder der Maniokbrei voller Sand sind. Ob das Wasser wirklich sicher ist, wissen wir nicht. Vielleicht liegt oben im Fluss ein totes Tier. Wer kann das wissen?

Die schwierigste Arbeit ist, den Eimer oder den Kanister aus dem Wasserloch hinaufzutragen. Dabei geht immer ein wenig Wasser verloren. Deshalb steige ich mit der Kalebasse noch ein-, zweimal hinunter, um nachzufüllen. Der Kübel muss voll sein bis zum Rand.

Die kleinen Mädchen können das nicht alleine. Deshalb helfen wir ihnen. Wir helfen ihnen auch, den Kanister auf den Kopf zu heben. Den Rückweg aber, den müssen sie alleine schaffen.

Manchmal träume ich davon, wie es wäre, wenn ich für meine Dienste als Hebamme bezahlt würde. Oder wenn ich nicht mehr so weit gehen müsste fürs Wasser. Ich könnte dann meinen Kindern regelmässig etwas kochen. Ich könnte die Kinder sauber in die Schule schicken, und wenn eines krank wäre, könnte ich es ins Spital begleiten. Oder ich könnte einen kleinen Laden haben. Ich könnte mehr bei der Feldarbeit helfen, und wir könnten mehr Mais oder Bohnen oder Erdnüsse verkaufen. Wir könnten etwas für die Zukunft der Kinder tun.

Das alles geht mir durch den Kopf, wenn ich unterwegs bin.

Im Dorf haben sich einige einen eigenen Brunnen gegraben. Mit Hacke und Schaufel, immer tiefer, bis sie auf Wasser stiessen. Doch in der Trockenzeit sind all diese Löcher leer. Aus Chiure sind immer wieder Leute zu uns gekommen und haben uns einen Brunnen versprochen, doch wir haben immer noch keinen. ➤➤

Im Jahr nach unserem Besuch wurde in Ujamaa mit Unterstützung von Helvetas ein Sodbrunnen gegraben und mit einer Handpumpe versehen.

# ALLES KLAR?

Vieles, was wir über Wasser zu wissen glauben, stammt aus dem Reich der populären Mythen. Stimmt es, dass wir täglich drei Liter trinken sollten? Sterben Menschen nach drei Tagen ohne Wasser? Kann man auch zu viel trinken? Und kann Trinkwasser eigentlich verderben? 13 Antworten aus der Medizin.

Von *Katrin Hafner*

## Stimmt es, dass man drei Liter pro Tag trinken sollte?

Aus medizinischer Sicht gibt es keine eindeutige Antwort auf die Frage, wie viel man täglich trinken sollte. Die beste Regel lautet: Trinken nach Durst. Der menschliche Körper ist unheimlich genau im Signalisieren, wie viel Wasser er braucht. Wenn zu wenig Flüssigkeit vorhanden ist, steigt im Blut und in den Körperzellen die Anzahl der kleinsten gelösten Teilchen, die insbesondere aus Natriumsalzmolekülen bestehen. Diese erhöhte Teilchenkonzentration erzeugt eine Drucksteigerung und befiehlt sozusagen dem Körper über das Durstgefühl, etwas zu trinken, damit die Teilchen sich wieder verdünnen können. Grundsätzlich gilt: etwa 1,5 bis 2,5 Liter pro Tag sollte ein erwachsener Mensch trinken.

## Was ist gesünder: Hahnenwasser oder Mineralwasser?

In der Schweiz ist beides gleich gesund. Wir haben exzellente Wasserqualität – und selbst wenn das Hahnenwasser weniger Mineralstoffe aufweist, entzieht es deswegen dem Körper keine Mineralstoffe, wie man das hier und da lesen kann. Ausserdem ist Hahnenwasser bedeutend günstiger. Hinter der Betonung, Mineralwasser sei gesünder oder auch edler, stehen vor allem Marketingmechanismen der Getränkeindustrie, die Wasser verkaufen will.



© Fotolia

Manche Wassermymen sind nur schwer aus der Welt zu bekommen.

## Zu wie viel Prozent besteht der Mensch aus Wasser?

Bei Babys sind es 80 bis 90 Prozent, im hohen Alter nur noch etwa 50 Prozent. Ein gesunder erwachsener Mann besteht zu 60 Prozent aus Wasser, eine Frau zu ungefähr 55 Prozent, dafür ist der Fettgehalt im Körper bei ihr leicht höher.

## Worauf muss man bei körperlicher Anstrengung achten?

Bei Anstrengung, Hitze oder Fieber versucht der Körper, seine normale Temperatur zu halten; er verdunstet Wasser in Form von Schweiß. Wir verlieren also Flüssigkeit, die wir uns wieder zuführen sollten – am besten gemäss Durstgefühl. Wir sollten

aber nicht mehr Flüssigkeit trinken, als wir verlieren, um eine Überwässerung zu vermeiden.

## Kann zu viel Wassertrinken tatsächlich gefährlich sein?

Ja, wenn man schnell mehr Flüssigkeit trinkt, als man verliert, verdünnen sich die kleinsten Teilchen im Blut sehr stark. Weil durch die Blut-Hirnschranke die Konzentration dieser Teilchen im Gehirn aber vorerst normal bleibt, zieht das Gehirn Wasser aus dem Körper und bildet Flüssigkeitseinlagerungen – es entstehen lebensbedrohliche Hirnödeme. Es gab solche Todesfälle zum Beispiel bei Marathonläufern. Im Alltag könnte es kritisch werden, wenn man grosse Mengen wie über drei Liter Wasser pro Stunde trinkt und den Salzhaushalt nicht ausgleicht.

### Kann man sich besser konzentrieren, wenn man viel trinkt?

Nein. Das gilt nur im Extremfall: Wenn man bereits unter markantem Flüssigkeitsmangel leidet, hilft Wassertrinken, um wieder leistungsfähiger zu werden – und sich damit auch besser konzentrieren zu können.

### Entzieht Kaffee dem Körper tatsächlich Wasser?

Ja. Koffein wie auch Teein und Alkohol entziehen dem Körper tendenziell Wasser, weshalb es nicht schadet, wenn man dazu ein Glas Wasser trinkt.

### Wie merkt man überhaupt, dass man zu wenig getrunken hat?

Als Erstes hat man einfach Durst und Lust, etwas zu trinken. Ein stärkeres Zeichen ist die Mundtrockenheit.

### Was passiert im Körper, wenn zu wenig Wasser vorhanden ist?

Für einen normal leistungsfähigen Stoffwechsel – auch Metabolismus genannt – brauchen wir einen ausreichenden Wassergehalt, insbesondere zur Erhaltung der normalen Körpertemperatur. Entsteht ein Wasserdefizit, versucht der Körper, möglichst viel Wasser zu behalten: Zuerst schwitzen wir weniger und scheiden weniger Wasser über den Urin aus, dieser wird konzentriert und sieht deshalb sehr gelb aus. Danach wird der ganze Metabolismus des Körpers gedrosselt.

### Wie wirkt sich anhaltender Wassermangel aus?

Die geistige und die körperliche Leistungsfähigkeit nehmen ab, dann können Verwirrtheit oder Lethargie auftreten, man wird benommen und trübt schliesslich ein, wie die Mediziner sagen.

### Stirbt man nach drei Tagen ohne Wasser?

Nein, meistens überlebt man deutlich länger als drei Tage. Das ist abhängig von Faktoren wie Alter, Umgebungstemperatur, sonstigen Erkrankungen und Nierenfunktion. Unser Körper kennt viele Mechanismen, um Wasserverlust zu überstehen. Die Nieren filtern pro Tag rund 180 Liter Flüssigkeit, 99 Prozent davon bleiben im Körper. Diesen Anteil können die Nieren bei Notsituationen erhöhen. Im Extremfall stellen sie die Urinausscheidung völlig ein, was dann aber langsam fortschreitend zur Vergiftung und schliesslich zum Tod führt.

### Man hört immer wieder von Hungerstreiks – warum praktisch nie von Durststreiks?

Hunger kann man willentlich unterdrücken, Durst nicht. Von der Evolution her steht die Sättigung des Flüssigkeitsbedarfs ganz oben auf der Prioritätenliste. Es ist deswegen praktisch unmöglich, aufs Trinken zu verzichten. Betagte oder sehr kranke Menschen allerdings verlieren manchmal das Durstgefühl oder entwickeln eine Trinkabscheu. Sie muss man unter Umständen bewusst zum Trinken animieren oder künstlich mit Flüssigkeit versorgen.

### Kann auch sauberes Wasser schlecht werden oder verderben?

Das kommt auf die Umgebung an. Keime sind überall. Generell können sie ins Wasser gelangen und sich dort, je wärmer es ist, desto schneller vermehren. Das heisst: Stehen ein Glas oder ein (unverschlossenes) Gefäss mit Wasser bei Zimmertemperatur herum, vermehren sich darin mit der Zeit die Keime – was beispielsweise Durchfall auslösen kann.

Auskunft gab **Thomas Müller**, leitender Arzt der Klinik für Nephrologie (Erkrankungen der Niere) am Unispital Zürich.

## Gastkommentar

### Steter Tropfen

Ohne Wasser stirbt der Mensch nach einigen Tagen. In unseren Breitengraden sind wir uns dessen kaum bewusst. Leider. Wasser ist bei uns immer und überall verfügbar. Wir denken keine Sekunde darüber nach, ob das Wasser, das aus dem Hahnen kommt, trinkbar ist. Weder in Baden noch in Seebach. Auf meinen vielen Reisen durch Afrika begegnete ich Gemeinschaften, die täglich einen hohen Aufwand betreiben müssen, um zu sauberem Trinkwasser zu gelangen. Man muss sich einmal vorstellen, wie sich unsere Gesellschaft verändern würde, wenn wir jeden Tag Stunden damit verbringen müssten, um genügend Wasser zum Trinken und für die Hygiene zu organisieren. Wie würden wir uns fühlen, wenn wir wüssten, dass das Wasser, das wir aus dem Hahnen trinken, uns krank machen könnte? Was, wenn wir unser Wasser einteilen müssten, weil es nicht reichen würde für die Körperpflege aller Familienmitglieder?

Zugang zu sauberem Wasser zu haben, ist ein Menschenrecht – und als solches gleichzusetzen mit der Unantastbarkeit der Würde des Individuums und dem Recht auf Freiheit. Aus einem einfachen Grund: Ohne Trinkwasser gibt es kein Leben.

Deshalb engagiere ich mich für Viva con Agua und ihren Kampf für den Zugang zu sauberem Wasser. Meine Single «Sturm», die im Februar erschienen ist, macht genau das zum Thema. Ein Tropfen auf den heissen Stein? Ich glaube nicht. Denn der ste-



te Tropfen höhlt bekanntlich jeden Stein. Auch den heissen.

**Dodo** (Dominik Jud), Raggae-Sänger, Pendler zwischen Afrika und der Schweiz.

# MEHR ERFAHREN

{ Medientipps zum Fokusthema «Wasser – fürs Leben gern»

## Bücher



### Wettstreit um Ressourcen. Konflikte um Klima, Wasser und Boden

Britta Klage et al. (Hrsg.), Oekom 2013 **CHF 39.30**

Klima, Wasser und Boden: Sie sind unverzichtbar für die Menschheit – und sie sind gefährdet. Was geschieht, wenn Konflikte darum entbrennen? Renommierete Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen von der Politologie über die Sozialgeografie

bis zur Religionswissenschaft gehen der Frage nach, wie solche Konflikte entstehen und welche Lösungen es geben kann.



### Mit dem Wasser kommt der Tod

Manuel Vermeer, KBV 2015 **CHF 17.90**

In diesem Thriller kommt eine deutsche Ingenieurin auf einer Geschäftsreise nach China und Tibet einer gigantischen Umweltsünde und skrupellosen Geschäftemachern auf die Spur. Das Trinkwasser in ganz Südostasien ist in Gefahr. Manuel Vermeer schildert spannend und

lehrreich das Schreckensszenario eines drohenden Wasserkrieges. Und er zeigt auf, dass Entscheidungen, die weit weg von uns getroffen werden, unser aller Leben beeinflussen können.



### «Wasser», Welt-Sichten, No. 4/2013

Das Magazin für globale Entwicklung thematisiert in seinem Schwerpunktheft zu Wasser u. a., wie Safari-Hotels in Kenia Einheimische auf dem Trockenen sitzen lassen, wie Waterlords in Bangladesch sich gegen den Bau von Wasserleitungen für die Ärmsten stemmen, damit ihr illegaler Wasserhandel weiterhin floriert, und wie in Mexiko Wassermangel und Überschwemmungen zusammentreffen.

Das Heft kann bestellt werden, alle Artikel sind auch online zu finden unter:

[www.welt-sichten.org/ausgaben/10871/wasser](http://www.welt-sichten.org/ausgaben/10871/wasser)



### Trinkwasserversorgung in Extremsituationen: Survivalwissen für Notfälle und auf Reisen

Johannes Vogel, Pietsch 2014 **CHF 21.90**

Auch wer keinen Survivaltrip plant, wird hier viel Interessantes über Wasser, seine Funktion im menschlichen Körper und seine Aufbereitung erfahren. Trinkwasser kann in Umweltkatastrophen oder Notsituationen gefährdet sein, oder es mangelt auf einer Reise oder Trekkingtour in abgelegenen Regionen daran. Anschauliche Beispiele und praktische Übungen zeigen, wie man trinkbares Wasser erkennt und es in fast jeder Situation gewinnen kann.

## Links

### [www.vivaconagua.ch](http://www.vivaconagua.ch)

Die Aktivistinnen und Aktivisten von Viva con Agua engagieren sich kreativ für Wasser, indem sie an Konzerten und mit Aktionen Geld für Helvetas-Projekte sammeln. So wurde 2015 etwa Dodos (S. 22) berühmter «Hippie-Bus» versteigert. Wie man bei Viva con Agua mitmachen kann und wo sie gerade aktiv sind, verrät ihre Website. Dort sind auch Tagebuchberichte und Filme von Besuchen in Helvetas-Projekten zu finden (→ Wasserprojekte → Projektreisen).

### [www.bpb.de](http://www.bpb.de) Suche: Umwelt → Dossier «Wasser»

Der informative Animationsfilm zeigt auf, wie die ungleich verteilten globalen Wasserreserven zu Konflikten führen können.

### [www.bpb.de](http://www.bpb.de) Suche: Umwelt → Dossier «Wasser»

### [www.geo.de/GEO/themen-specials/wasser.html](http://www.geo.de/GEO/themen-specials/wasser.html)

### [www.tag-des-wassers.com](http://www.tag-des-wassers.com)

Drei Websites mit vielseitigen Wasserdossiers, manches mit einem Fokus auf Deutschland, vieles aber aus einer globalen Perspektive. Hier finden Sie Wissenswertes rund um Grundwasser, Wasserpolitik oder Klimawandel, auf der Geo-Seite auch Unterhaltsames wie verschiedene Wasserquiz oder Überraschendes zu den Eigenschaften des Grundstoffs Wasser.

# VORAUSSCHAUEND

Erbe und Testament sind gleichzeitig eine sehr persönliche und rechtlich komplexe Angelegenheit. Helvetas organisiert mit renommierten Erbrechtsanwälten Veranstaltungen, an denen viel Wissenswertes zum Thema vermittelt wird. Darüber hinaus bleibt Raum für persönliche Fragen. Hier eine Auswahl der wichtigsten Antworten.



© Sprinas Civil Voices

An seine Nächsten denken – ob an die eigene Familie oder Menschen im Süden: Wer seinen Nachlass regeln will, muss einiges beachten.

## ? Muss ich mein Testament ganz von Hand schreiben oder kann ich den ausgedruckten Text unterschreiben?

Damit Ihr Testament gültig ist, müssen Sie es ganz von Hand schreiben und Ort und Datum ebenfalls handschriftlich notieren. Wenn Sie sichergehen wollen, dass Ihnen wirklich keine Formfehler passieren, lassen Sie Ihr Testament von einem Notar prüfen.

## ? Ich lebe mit meinem Partner im Konkubinat zusammen. Ist er automatisch auch mein Erbe?

Wenn es sich nicht um eine eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Personen handelt, ist Ihr Partner kein gesetzlicher Erbe. Damit er begünstigt wird, müssen Sie ihn in einem Testament oder Erbvertrag berücksichtigen.

## ? Ich bin unverheiratet und habe keine Nachkommen. Was darf ich mit meinem Nachlass machen?

Sofern Ihre Eltern noch leben, haben diese Anspruch auf einen Pflichtteil. Ansonsten sind Sie frei. Sie sollten aber ein Testament schreiben. So können

Sie verhindern, dass die Behörden nach Ihrem Tod eine unter Umständen komplizierte Suche nach möglichen Erben veranlassen.

## ? Was ist ein Erbvertrag, und können nur Ehepaare einen abschliessen?

Einen Erbvertrag können Sie mit jeder Person abschliessen, nicht nur mit Ihrem Ehepartner oder Ihrer Ehepartnerin. Sie setzen einen solchen auf, wenn Sie sich gegenüber einer anderen Person verpflichten möchten, ihr oder einer Drittperson eine Erbschaft oder

ein Vermächtnis zu hinterlassen, allerdings immer unter Berücksichtigung der Pflichtteile. Sie können im Erbvertrag auch einen Erbverzicht vereinbaren.

### ? Können meine Ehefrau und ich ein gemeinsames Testament schreiben?

In der Schweiz muss jede Person ein eigenes Testament schreiben. In Deutschland zum Beispiel ist dagegen ein gemeinsames Testament von Ehepartnern möglich.

### ? Was ist der Unterschied zwischen einem Vermächtnis und einer Erbschaft?

Ein Vermächtnisnehmer hat im Nachlass nur Anspruch auf die Ausrichtung des Vermächtnisses. Ein Erbe hingegen ist formell und praktisch voll an der Erbschaft beteiligt. Wenn Sie also beispielsweise Helvetas als Vermächtnisnehmer aufführen, dann erhält die Organisation ihren Anteil, bevor die Erbschaft unter den Erben aufgeteilt wird. Setzen Sie Helvetas als Erbin ein, sitzt eine Vertreterin der Organisation gleichberechtigt mit den anderen Erben an einem Tisch.

### ? Wenn ich Helvetas ein Vermächtnis oder eine Erbschaft hinterlasse, wird davon eine Erbschaftssteuer abgezogen?

Als anerkannte gemeinnützige Organisation ist Helvetas von der Erbschaftssteuer befreit.

### ? Was passiert, wenn ein Erbe bereits vor meinem Tod einen Erbvorbezug erhalten hat?

Bei der Erbteilung wird der Erbvorbezug berücksichtigt. Mit Hilfe einer Fachperson finden die Erben heraus, wie dieser Erbvorbezug im vorliegenden Fall angerechnet wird.

### ? Braucht es einen Willensvollstrecker, und wer ist es, wenn ich niemanden festgelegt habe?

Gesetzlich ist es nicht vorgeschrieben, dass Sie einen Willensvollstrecker einsetzen. Es ist aber ratsam, dies zu tun, wenn der Nachlasswert von einer gewissen Bedeutung ist. Der Willensvollstrecker sollte eine neutrale Fachperson sein. Ohne Willensvollstrecker teilen die Erben die Erbschaft selber. Dabei besteht die Gefahr, dass sich einige Erben zu ihrem Nachteil einem anderen Erben beugen, um Streit zu verhindern. Bei Streit ist es möglich, dass die Behörde einen Erbschaftsverwalter oder, auf Antrag eines Erben, einen Erbenvertreter einsetzt. Bei minderjährigen

oder urteilsunfähigen Erben kann die Erwachsenenschutzbehörde eingreifen.

### ? Wann sollte ich eine Erbschaft besser ausschlagen?

Es gibt mehrere Gründe, eine Erbschaft auszuschlagen. Aufpassen müssen Sie, wenn Sie vermuten, dass eine Überschuldung der Erbschaft besteht. In diesem Fall sollten Sie sich unbedingt von einer Fachperson beraten lassen und sich aus allen Erbschaftsangelegenheiten heraushalten.

Aufgezeichnet von Ines Meili.

## Rund um Nachlass und Testament

Im November 2015 lud Helvetas erstmals Spenderinnen und Spender zu zwei Anlässen zum Thema Nachlassplanung ein. Die Rechtsanwältinnen Marcello Weber in Zug und Roberto Fornito in St. Gallen, beide Fachanwältinnen SAV Erbrecht, gaben in Referaten und mit zahlreichen Beispielen aus ihrer langen Berufspraxis Einblick in diesen komplexen Rechtsbereich.

Der Anlass wurde von den Besucherinnen und Besuchern jeden Alters als hilfreich und trotz des ernsten Themas als unterhaltsam beurteilt. Viele Facetten können Einfluss auf die Regelung der letzten Dinge haben. Die Teilnehmenden sprachen in ihren Fragen Persönliches und Familiäres offen an. Auf jede noch so komplizierte Frage gaben die Experten kompetent gut verständliche Antworten. Klar wurde, wie wichtig es ist, in einem Testament seine Wünsche unmissverständlich zu formulieren und dabei die Vorgaben des Gesetzgebers zu berücksichtigen. Das verhindert Unmut und Streit in einer ohnehin belastenden Situation.

### 2016 sind wiederum zwei Veranstaltungen in zwei Städten geplant.

Auf unserer Website finden Sie weitere Informationen zum Thema. Dort können Sie sich ab April auch für die Anlässe anmelden.

[www.helvetas.ch/legat](http://www.helvetas.ch/legat)



© Andreas Schwaiger

Für Fragen rund um Nachlass und Testament steht Ihnen **Ines Meili**, Verantwortliche Erbschaften und

Legate bei Helvetas, gerne zur Verfügung. [ines.meili@helvetas.org](mailto:ines.meili@helvetas.org) oder Tel. 044 368 65 78

### Kontakte Referenten:

**Marcello Weber**, Rechtsanwalt und Notar/Fachanwalt SAV Erbrecht  
Anwaltskanzlei + Notariat Weber und Kamer, Poststrasse 14, 6301 Zug  
[www.weber-kamer.ch](http://www.weber-kamer.ch)

**Dr. Roberto Fornito**, Rechtsanwalt und Notar/Fachanwalt SAV Erbrecht  
Anwaltskanzlei Bratschi Wiederkehr & Buob, Vadianstrasse 44, 9001 St. Gallen  
[www.bratschi-law.ch](http://www.bratschi-law.ch)

# AUSGEZEICHNET

Vom minderwertigen Billigprodukt zum Spitzenkakao in nur drei Jahren. Den Kakaobäuerinnen und -bauern im Amazonastiefland von Bolivien ist diese Meisterleistung gelungen. Ihr Kakao wurde nun mit dem renommierten International Cocoa Award ausgezeichnet.

## Von Hanspeter Bundi

Manchmal geht alles ganz schnell. Noch 2012 verkauften die Kakaosammler von Carmen del Emero, einem winzigen Dorf im bolivianischen Amazonastiefland, ihre Kakaobohnen zu Tiefstpreisen an vorbeifahrende Händler. Es war ein einfacher, bitter schmeckender Kakao, der gerade gut genug war, um daraus eine billige Trinkschokolade herzustellen. Zwei Jahre später bewertete ein führender Schweizer Schokoladenhersteller bei einem informellen Test die Bohnen aus Carmen del Emero bereits als «guten, spannenden Kakao, mit sehr eigenständigem Aroma», er habe «das Potenzial zu einem Spezialitätenkakao».

Im letzten November schliesslich konnte einer der Kakaosammler, Armando Yarari, in Paris den International Cocoa Award 2015 entgegennehmen, der jedes Jahr im Rahmen der gros-

sen internationalen Fachmesse Salon du Chocolat verliehen wird. Unter 146 eingereichten Kakaoproben aus 35 Ländern – aus denen vor Ort vergleichbare Schokolade hergestellt wurde – gehörte der bolivianische Kakao zu den 17 Preisgekrönten. In nur gerade drei Jahren hatten Armando und seine Kolleginnen und Kollegen gelernt, den Kakao fachgerecht zu fermentieren und aus den wildwachsenden Schoten einen ausgezeichneten Kakao zu gewinnen, der auch im internationalen Vergleich heraussticht.

Die Preisverleihung in Paris ist ein grosses Kompliment an die Kakaoproduzentinnen und -produzenten aus Bolivien. Ein Kompliment auch an die engagierte Projektleiterin Gabriela Sadud von Helvetas, die in Carmen del Emero gezeigt hatte, wie man die Kakaobohnen fachgerecht fermentiert und trocknet und so die vielfältigen Aromen hervorholt, die in der vermeintlich bitteren Bohne liegen.



Kakaobauer Armando Yarari und Projektleiterin Gabriela Sadud mit dem Award.

Mittlerweile können die Familien von Carmen del Emero und vier weiteren Regionen des Tieflands ihren Kakao zu einem dreimal höheren Preis verkaufen als früher. Er wird in Bolivien zu einer der gefragtesten Schokoladen verarbeitet. «Der wilde Kakao kommt für uns zu einer idealen Zeit. Die Schoten sind dann reif, wenn keine anderen landwirtschaftlichen Arbeiten anstehen», sagt Kakaobauer Armando Yarari. «Und der Erlös kommt genau dann, wenn das Schulgeld für unsere Kinder fällig ist.»



Im bolivianischen Tiefland wächst in den Wäldern ein besonders aromatischer Kakao.

## Die Welt der Kakaobauern selber kennenlernen

Die Dörfer der bolivianischen Kakaobäuerinnen und -bauern liegen im Amazonastiefland, zehn Bootsstunden von der nächsten grösseren Stadt entfernt. Dank der Voluntourismus-Reise von Helvetas und Globotrek ist es möglich, an ihrem Leben teilzuhaben und ihnen beim Sammeln des wilden Kakaos zu helfen. Ein unvergessliches Erlebnis. [www.globotrek.ch/helvetasreisen](http://www.globotrek.ch/helvetasreisen)

## Stimmungs- barometer



### Polio fast ausgerottet



Nur 70 Fälle von Kinderlähmung (Polio) sind 2015 weltweit gemeldet worden. Ein historischer Tiefstand. 2014 waren es 341 Fälle, Ende der Achtzigerjahre erkrankten noch täglich rund 1'000 Kinder. Während Polio damals in 125 Ländern regelmässig auftrat, waren es 2015 nur noch zwei: Afghanistan und Pakistan. Der Erfolg ist aber fragil, Kriege und Angriffe auf Impfteams gefährden das Ziel der WHO, Polio bis 2018 ganz auszurotten. –KCA



### Weniger minderjährige Mütter

Weltweit bringen immer weniger minderjährige Frauen Kinder zur Welt. Zwischen den Regionen bestehen aber grosse Unterschiede. In Ostasien ist die Zahl der Geburten zwischen 1990 und 2015 von 15 auf 6 pro 1'000 Frauen gesunken, im südlichen Asien von 88 auf 47. Auch im subsaharischen Afrika hat die Geburtenhäufigkeit von 123 auf 116 abgenommen, der Fortschritt ist hier aber noch am kleinsten. –KCA



### Fairtrade wächst



Seit seinem Aufkommen in den Siebzigerjahren wächst der faire Handel kontinuierlich – in der Schweiz um durchschnittlich zehn Prozent jährlich. In der Schweiz werden weltweit am meisten faire Produkte pro Kopf verkauft, der Gesamtumsatz lag 2014 bei 476 Millionen Franken. Der Anteil des fairen Handels am Welthandel beträgt aber erst ein Prozent. –KCA



## «Eine einzigartige Freundschaft» – 40 Jahre Helvetas in Bhutan

{ Prominente Gäste und warme Worte an der Feier in Thimphu



© Singye Wangchuk (2)

Viele junge Leute besuchten die Jubiläumsausstellung in Thimphu.

«Die Geschichte der Freundschaft zwischen Bhutan und der Schweiz ist einzigartig und faszinierend», sagte Bhutans Ministerpräsident Tshering Tobgay in seiner Ansprache an der Feier zu 40 Jahren Engagement von Helvetas in Bhutan. Zum Jubiläumsanlass empfingen Helvetas-Präsident Elmar Ledergerber und Hansruedi Pfeiffer, Programmdirektor von Helvetas Bhutan, im letzten Oktober 250 Gäste in Bhutans Hauptstadt Thimphu. Bhutan und die Schweiz haben nicht nur eine ähnliche Grösse und Topografie: Seit der persönlichen Freundschaft des Dritten Königs mit dem Schweizer Geschäftsmann Fritz von Schulthess in den Fünfziger- und Sechzigerjahren verbindet die beiden Bergländer eine erfolgreiche Entwicklungspartnerschaft. Mit seiner privaten Stiftung förderte von Schulthess anfangs den Aufbau einer Käseerei, später brachte er Schweizer Fachleute nach Bhutan. Gemeinsam mit der Bevölkerung verbesserten sie die Milch-, Land- und Forstwirtschaft im lange isolierten Himalayaland. 1975 konnte Helvetas, unterstützt vom Bund, die Projekte übernehmen und auf eine breitere Basis stellen. Seither hat Helvetas als wichtiger Partner Bhutan auf dem Weg zur Moder-



Bhutans Ministerpräsident Tshering Tobgay.

nisierung begleitet. Bildung, Gesundheit sowie Land- und Forstwirtschaft trugen die Handschrift von Helvetas, sagte Ministerpräsident Tobgay. «Dieses Engagement hat unzähligen Menschen geholfen und die dringend benötigte Infrastruktur in unserem Land geschaffen.» So benutzen heute rund 40 Prozent von Bhutans Bevölkerung täglich die Helvetas-Hängebrücken auf ihrem Weg zur Schule oder zum Markt. –CVO

Sehen Sie den Kurzfilm zur Geschichte von Helvetas in Bhutan und blättern Sie in der Jubiläums-Publikation (Englisch): [bit.ly/bhutan40](http://bit.ly/bhutan40)

## Unvergessliche Helvetas-Reisen mit Globotrek

**JETZT  
BUCHEN!**

Der schönste Moment auf Ihrer Kirgistan-Reise? Vielleicht wird es sein, wenn Sie erstmals die zarten Bio-Baumwollbäuschen zwischen Ihren Fingern spüren. Oder wenn Sie nach getaner Arbeit beim Tee sitzen, Leckereien naschen und mit Ihrer Gastfamilie den Tag Revue passieren lassen. Wenn abends der Sohn einen scheppernden Lautsprecher in den Hof trägt und alle zu tanzen beginnen. Oder wenn sich die kleine Tochter allein zu Ihnen traut, um ihr Englisch zu erproben. Vielleicht ist es aber auch einfach der unvergleichliche Genuss von frischem Fladenbrot aus



dem Lehmofen. Es gibt unzählige Gelegenheiten für Lieblingsmomente auf einer Helvetas-Reise von Globotrek. Ob Sie sich für eine Voluntourismus-Reise entscheiden und eine Woche lang bei einer Gastfamilie leben oder für eine Projektreise, auf der Sie die Höhepunkte eines Landes und Helvetas-Projekte aus erster Hand kennenlernen: Auf allen Kleingruppenreisen sind Sie nicht einfach Touristin oder Tourist, als gern gesehener Gast begegnen Sie den Menschen auf Augenhöhe, tauchen in ihren Alltag ein und erleben echten Austausch. –SUS

### Es sind noch Plätze frei!

Für die Herbstreisen 2016 nach Kirgistan, ebenso wie u. a. für die Reisen nach Vietnam, Bhutan, Äthiopien und Madagaskar sind noch Plätze frei. Infos und Anmeldung unter [www.globotrek.ch/helvetasreisen](http://www.globotrek.ch/helvetasreisen) oder fordern Sie den Katalog an: Tel. 031 313 00 10.

**GLOBOTREK**  
UNTERWEGS ZU NEUEN HORIZONTEN

Do it yourself

Vorfriede auf den Bergsommer? Schmieden Sie jetzt Pläne und erwandern Sie 2016 spannende Wasserwelten.

Im Wasserschloss Schweiz haben wir das Privileg, die vielfältigen Aspekte des Wassers auf kleinstem Raum hautnah erleben zu können. Eine perfekte Gelegenheit dazu bieten die Wasserwelten Göschenen. Kern des Projekts ist der Wasserweg mit seinen stolzen 89 Stationen. Er reicht vom Fuss des Dammagletschers ganz hinten im Urner Göschener Tal bis hinunter zur Kläranlage ennet dem Dorf. Je nach Standort erleben Sie das Wasser als Lebenselixier, Landschaftsarchitekt, Lebensraum, Naturgefahr oder wirtschaftliche Ressource. An den Stationen sind



Nummern angebracht, die sich mit der entsprechenden Wasserweg-Wanderkarte und dem Wanderführer «Rund ums Wasser» (je Fr. 17.–) auf eigene Faust erkunden lassen. Neben unberührter Natur und von Menschenhand gestalteten Wasserorten finden Sie Erlebnisplätze, um eigene Wasserexperimente auszuprobieren und laden «Land Art» zur Betrachtung sowie kühle Bäche zum Eintauchen ein. –SUS

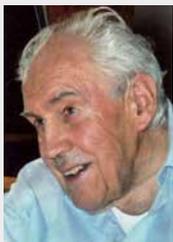
**Der Wasserweg ist von Mitte Mai bis Oktober zugänglich.**  
[www.wasserwelten.ch](http://www.wasserwelten.ch)



**Impressum** Nr. 223/März 2016, Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 56. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (März, Mai, August, Dezember) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: [info@helvetas.org](mailto:info@helvetas.org), Homepage: [www.helvetas.ch](http://www.helvetas.ch), PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7-9, 1219 Châtelaîne, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: [romandie@helvetas.org](mailto:romandie@helvetas.org); Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: [svizzeraitaliana@helvetas.org](mailto:svizzeraitaliana@helvetas.org) **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Anita Baumgartner, Christine Bill, Beatrice Burgherr, Dominik Jud (Dodo), Liliane Eggi, Katrin Hafner, Kathrin Krämer (KCA), Melchior Lengsfeld, Tobias Meier, Ines Meili, Andrea Peterhans, Astrid Rana, Christiane Voegeli (CVO), Dorothea Wawrinka **Bildredaktion/Produktion:** Andrea Peterhans **Layout:** Fabienne Rodel **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin **Konzept:** Spinax Civil Voices Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling

## Nachruf: Abschied von Rolf Wilhelm

«Mein Studium war geprägt von der Idee einer internationalen Solidarität zum Aufbau einer neuen und gerechteren Welt.» So beschreibt Rolf Wilhelm mehr als ein halbes Jahrhundert später den jungen Erwachsenen, der er damals war. Der Zweite Weltkrieg war kurz zuvor zu Ende gegangen, und Rolf Wilhelm gehörte zu den Ersten seiner Generation, die von der neuen Öffnung der Grenzen Gebrauch machten. Als Freiwilliger arbeitete er in Deutschland, Norwegen und Finnland in Sommerlagern für kriegsgeschädigte Kinder. Schon 1953 wandte er seinen Blick über die Ränder Europas hinaus und ging, wiederum als Freiwilliger, für ein Hilfsprojekt amerikanischer Quäker nach Mexiko und El Salvador. Es war, erzählte er selber, die Abenteuerlust, die ihn trieb, aber auch die Empörung über die Ungerechtigkeit der Welt. Und es war der Anfang eines Lebens, das er ganz der Entwicklungszusammenarbeit widmete. Er tat es leidenschaftlich und engagiert, mit einer inneren, christlichen Überzeugung, mit der er nie hausierte. 1955 wurde er in den ersten Vorstand des Schweizerischen Hilfswerks für aussereuropäische Gebiete (SHAG) gewählt, der späteren Helvetas. Das SHAG schickte ihn nach Nepal, wo er die Einzelprojekte in ein koordiniertes Landesprogramm zusammenführte. Zwischen 1958 und 1960 war Rolf Wilhelm Teamleiter für Nepal. Später wechselte er zum Bund, wo er 1992 als stv. Direktor der DEZA pensioniert wurde. «Es war fast selbstverständlich, dass er sich auch nach der Pensionierung ganz der Entwicklungszusammenarbeit widmete», sagt der frühere Helvetas-Geschäftsleiter Werner Külling. «Mehr als Rolf kann man sich gar nicht engagieren.» Rolf Wilhelm starb am 16. Februar 2016 im Alter von 89 Jahren. –HBU



Zvg

## Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie zwei Nächte im Hotel Post Bivio:

- 1 Wie nennen Frauen in Äthiopien liebevoll ihre Regenwassertanks?**
- 2 Aus welchem Land stammt der in Paris preisgekrönte Kakao?**
- 3 Wie viel Prozent der Weltbevölkerung haben heute Zugang zu sauberem Wasser?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: [wettbewerb@helvetas.org](mailto:wettbewerb@helvetas.org)  
**Einsendeschluss: 15. April 2016.** Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA222: Andrea Luginbühl-Egg, Mollis

**Der gesponserte Preis: Zwei Nächte für zwei Personen im DZ mit Frühstück im Hotel Post Bivio**

**Hotel Post Bivio – Für eine Atempause in unberührter Natur**

Am Fuss der einst bedeutsamen Passübergänge von Julier und Septimer steht das Hotel Post in Bivio, ein historisches Haus in bewährter Bündner Familientradition. Der Tag beginnt mit einem zu jeder gewünschten Morgen-

stunde servierten Frühstück, danach lockt die fantastische Natur vor die Tür. Bivio liegt im Parc Ela, dem grössten Naturpark der Schweiz. Die 19 Parkgemeinden aus drei Sprachregionen (romanisch, italienisch und deutsch) arbeiten gemeinsam daran, die Natur zu schützen und das kulturelle Erbe zu bewahren. Schneewanderungen, Skitouren, Schlittelpass – die ursprüngliche Landschaft bietet im Winter vielfältiges Freizeitvergnügen. Im Sommer führen Wanderleiter Gäste zur reichen Fauna und Flora. Hier kommen sowohl Sportbegeisterte und Familien als auch stille Geniesser auf ihre Kosten. Biker können nach der Tour kostenlos ihre Trikots waschen lassen, Werkzeuge stehen zur Verfügung. Beim Abendessen in der gemütlichen Arvenstube lassen die Gäste den Tag Revue passieren. Auf dem Menu stehen Spezialitäten aus dem Naturpark. Für alle, die noch mehr Entspannung suchen, stehen Sauna und Dampfbad offen. Danach ist erholsame Nachtruhe garantiert.

**Hotel Post, 7457 Bivio,  
Tel. 081 659 10 00  
[www.hotelpost-bivio.ch](http://www.hotelpost-bivio.ch)**



Zvg (2)

# GELEBTE PARTNERSCHAFT

Partnerschaft bedeutet nicht, dass immer alles reibungslos läuft, echte Partnerschaft bedeutet echten Dialog, um ein gemeinsames Verständnis von Fairness und Qualität zu entwickeln. Tobias Meier, Leiter des Fairen Handels, hat diesen Dialog in Madagaskar mit Blechhandwerkern und Seidenweberinnen gesucht.



© Flurina Rothemeyer

Die Wildseide muss sorgfältig verarbeitet werden, damit die Qualität der Produkte stimmt.

stellen sie Helferinnen an. Dass sie auch diesen Zulieferern und Helferinnen existenzsichernde Löhne bezahlen sollten, ist für sie noch neu. Vor Ort haben wir deshalb eine Praktikantin angestellt, die diesen Fragen nun zusammen mit den Weberinnen nachgeht.

## Qualität muss sein

Ein zweiter wichtiger Punkt war die Qualität, ein Problem, das auf dem gemeinsamen Weg zu einer fairen Handelsbeziehung immer wieder auftaucht. Bei den Seidenschals aus Madagaskar ist die Qualität sehr unterschiedlich. Einige Weberinnen stellen wunderschöne Schals her, andere liefern Schals, die sich auf dem Schweizer Markt nicht verkaufen lassen. In der Schweiz sind auch faire Produkte nur dann erfolgreich, wenn sie nützlich und hochwertig

## Von Tobias Meier

Im Herbst vergangenen Jahres hatte ich in Madagaskar die Möglichkeit, Produzentinnen und Produzenten des HELVETAS FAIRSHOP persönlich zu treffen: die Kunsthandwerker, die aus alten Blechdosen originelle Magnettierchen herstellen, und die Seidenweberinnen aus Sandrandahy, die unansehnliche Seidenkokons zu farbenprächtigen Schals verarbeiten. Wir sprachen über faire, transparente Preise und existenzsichernde Löhne. Wir diskutierten über Qualitätsanforderungen, fragten nach ökologisch nachhaltiger Produktion, besprachen die internationalen Konventionen gegen Zwangsarbeit, Kinderarbeit und Diskriminierung. Und ich stellte ihnen den «Code of Business Practice» von Helvetas Fairtrade vor, der die Rechte und Pflichten aller Beteiligten umschreibt.

## Fairness für wirklich alle

Zum ersten Mal stellten wir diesen Kodex 2012 unseren Produzenten in Vietnam vor, die den HELVETAS FAIRSHOP mit Produkten aus Keramik und Bambus beliefern. Gemeinsam mit ihnen definierten wir die Arbeitsbedingungen und entschieden, in Design, Qualität und nachhaltige Materialien zu investieren. Beide Anforderungen – soziale Rechte ebenso wie gute Qualität – gelten auch für unsere Partner in Madagaskar.

Während sich mit den Blechkünstlern von «Flamant Rose» in den vergangenen drei Jahren eine erfolgreiche Zusammenarbeit etabliert hat, ist die junge Partnerschaft mit den Seidenweberinnen noch nicht gesichert. Bei ihnen ist es wichtig, über Löhne und Qualität zu sprechen. Sie kaufen die rohen Seidenkokons von sehr armen Pflückern, und für einfache Arbeiten



© Rahel Meier

In Madagaskar lernte Tobias Meier auch den Arbeitsalltag der Weberinnen kennen.

## HELVETAS FAIRSHOP

sind und wenn sie den ästhetischen Vorstellungen der Kundschaft entsprechen. Auf Evelyne Rakotomavoarimanana vom Helvetas-Büro in Antananarivo, die die Kooperative lokal betreut, und auf die Weberinnen wartet ein grosses Stück Arbeit, denn bei allen über hundert Seidenweberinnen sollen einheitliche Qualitätsstandards erreicht werden.

In Zürich haben wir seit 2015 mit Fabienne Meyer eine Designerin in unserem Team, die gemeinsam mit den Produzentinnen und Produzenten in den Partnerländern neue Produkte entwirft. Dieser Ideenaustausch ist übers Internet viel einfacher geworden. Trotzdem bleibt es wichtig, dass wir auch vor Ort Ansprechpersonen haben, die mit unseren Qualitätsansprüchen ebenso vertraut sind wie mit den Produktionsmöglichkeiten vor Ort.

Hier in der Schweiz sind die Kundinnen und Kunden bereit, für fair produzierte Seidenschals oder Blechtiere einen höheren Preis zu bezahlen. Allerdings nur, wenn sie sich darauf verlassen können, dass alle Menschen, die in die Herstellung involviert sind, davon profitieren. Das gilt auch für die Seidenschals aus Sandrandahy. Wir sind bereit, in Qualität und Fairness zu investieren, wenn die Produzentinnen mitziehen. Falls aber die zentralen Forderungen nach guter Bezahlung der Tagelöhnerinnen und die Qualitätsansprüche nicht erfüllt werden, müssten wir die Seidenschals aus dem Angebot nehmen. Schweren Herzens zwar, doch ein solcher Schritt wäre die logische Konsequenz in einer Handelsbeziehung, die nicht von paternalistischem Wohlwollen, sondern beidseitiger Fairness geprägt ist.

Ich bin allerdings überzeugt, dass wir die Schwierigkeiten – wie in den vergangenen Jahren bei andern Produkten – überwinden werden und unseren Kundinnen und Kunden auch in Zukunft fair produzierte madagassische Schals von hoher Qualität anbieten können.

Tobias Meier ist Leiter Fairer Handel von Helvetas.



### Blechmagnete «Ihoso» – Vögel

Farbenfrohe Magnete aus Recycling-Blech mit viel Liebe von madagassischen Handwerkskünstlern geschaffen. (Wegen zum Teil scharfen Kanten nicht für Kinder geeignet.) Grösse ca. 8 x 8 cm. Jedes Set mit 5 Magneten. Set Vögel (MOA6). Die weiteren Sets – Insekten (MOA1), Hof- und Haustiere (MOA2), Zirkustiere (MOA5) – sind auf der Website des FAIRSHOP abgebildet. **Fr. 27.–**

### Dicker Schal aus Wildseide «Ambanja»

Schöner Schal aus grob gewobener Wildseide aus den madagassischen Tapia-Wäldern. Handarbeit aus Madagaskar.

210 x 40 cm  
Rot (MSA20),  
Blau (MSA60),  
Schwarz (MSA90)

**Fr. 99.–**



### Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



**Per Internet**

[www.fairshop.helvetas.ch](http://www.fairshop.helvetas.ch)  
[fairshop@helvetas.org](mailto:fairshop@helvetas.org)



**Per Telefon**

044 368 65 00



**Im FAIRSHOP**

Weinbergstrasse 24  
8001 Zürich



50%  
weniger

Wo es sauberes Wasser  
und ausreichend Hygiene  
gibt, werden nur halb so  
viele Spitalbetten benötigt.

**Eine bessere Welt ist möglich.**

Wirken Sie mit: [helvetas.ch](http://helvetas.ch)



**HELVETAS**